

Journal

Betriebe Bethel | proJob.Bethel | proWerk Bethel | 3.2023

Wir sind sichtbar!

Menschen mit Behinderung
in Medien, Kunst und Kultur

VERLOSUNG!
Zwei Tickets
für ein Heimspiel
des DSC Arminia
zu gewinnen!

S.74

Journal der Betriebe Bethel, proJob.Bethel und proWerk Bethel für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Beschäftigte und deren Angehörige

Herausgeber: Wolfgang Ludwig, Geschäftsführung

Redaktionsteam: Wolfgang Ludwig (verantwortlich), Brigitte Dörfer (Redaktionsleitung), Bärbel Bitter, Sven Bußmann, Michaela Diesen, Jörn Diowa, Alexander Haupt, Tobias Keuntje, Ludwig Kirsch, Marco Machaczek, Kerstin Raimann, Marlies Thiering-Baum, Verena Schramme

©bei proWerk. Nachdruck ist mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Leserbriefe senden Sie bitte an: Brigitte Dörfer, Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld oder per E-Mail an: brigitte.doerfer@bethel.de Telefonisch erreichbar unter: 0151 42 64 27 11

Gestaltung: Daniel Becker,
MedienService Bethel / GrafikDesign
Herstellung: MedienService Bethel
Auflage: 800 Exemplare
Erscheinungsweise: dreimal jährlich
Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2024:

9. Februar 2024

Titelbild: Sergej Ratke ist Beschäftigter in der Werkstatt Kracks und in diesem Jahr Meisterschüler im Künstlerhaus Lydda. Im März 2024 werden seine Arbeiten dort gezeigt (mehr dazu auf Seite 12).

Bild: Künstlerhaus Lydda

proWerk Bethel
Arbeit und Bildung gemeinsam gestalten

Betriebe Bethel
Handwerk und Dienstleistungen
für unsere Region

proJob.Bethel
Wo die Arbeit zählt



**Das Journal gibt's
jetzt auch digital!**

Bild: Paul Schulz

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

selten hatten wir eine so lebendige Redaktionssitzung wie zu diesem Thema: „Wir sind sichtbar – Menschen mit Behinderung in Medien, Kunst und Kultur“. Das hat noch in der Sitzung dafür gesorgt, dass recherchiert wurde, welche Filme es gibt, in denen Menschen mit Behinderung vorkommen.

Dabei ist es aus meiner Sicht gar kein leichtes Thema: Geht es um Sichtbarkeit als Mensch mit einer Behinderung? Oder geht es nicht vielmehr um die Wahrnehmung als (Mit-)Menschen. Oder wie Perry Walczok es in seinem Artikel schreibt: „Meine These ist, dass Künstler*innen mit Behinderungen nicht künstlich hervorgehoben, sondern die gleichen Möglichkeiten bekommen sollten, um sich auf ihre Weise auszuprobieren und zeigen zu können. Nur dann kann von echter Inklusion in der Kunst gesprochen werden.“

Von echter Inklusion sind wir noch weit entfernt, wie alle wissen. Wir als Organisation müssen aus meiner Sicht die Sichtbarkeit der wertvollen Arbeit, die in proWerk von Mitarbeitenden, Beschäftigten und Teilnehmenden geleistet wird, unterstützen. Dies machen wir auf vielfältige Weise: Wir organisieren in diesem Jahr zum zweiten Mal die Teilnahme am bundesweiten Aktionstag „Schichtwechsel“, bei dem Menschen aus einer Werkstatt mit jemandem aus dem

allgemeinen Arbeitsmarkt den Arbeitsplatz tauschen, beteiligen uns an der Aktion #sichtbar und bieten so den Rahmen für Menschen, die in der Gesellschaft sichtbarer werden möchten.

Und wir bringen uns aktiv in die gegenwärtige Diskussion zu der Zukunft der Werkstätten ein. Unser Mittel zur Rehabilitation ist Arbeit! Dies ist unsere Position, die wir auch gegenüber der Politik vertreten und versuchen, Sichtbarkeit herzustellen. Trotzdem können wir als Organisation nur unterstützen. Menschen mit Behinderung oder besonderen Lebensgeschichten müssen ja selbst entscheiden, wie sichtbar sie sich und Ihre Geschichte machen wollen.

Einen ganz besonderen Weg hat Lauren Wiese zurückgelegt und auch den Mut gefasst, sich der Öffentlichkeit zu stellen. Es ist beeindruckend, dass Sie uns an ihrem Weg teilhaben lässt und von sich nach einem langen Weg sagen kann, dass Sie Ihren Platz gefunden hat; nicht nur, aber auch in proWerk.

Ich wünsche Ihnen eine interessante, anregende Lektüre mit dieser Ausgabe und empfehle, einige der Kulturtipps einmal auszuprobieren,

Ihr
Wolfgang Ludwig
Geschäftsführung
proWerk | Betriebe Bethel



Inhalt



22



49



66

Wir sind sichtbar! Menschen mit Behinderung in Medien, Kunst und Kultur

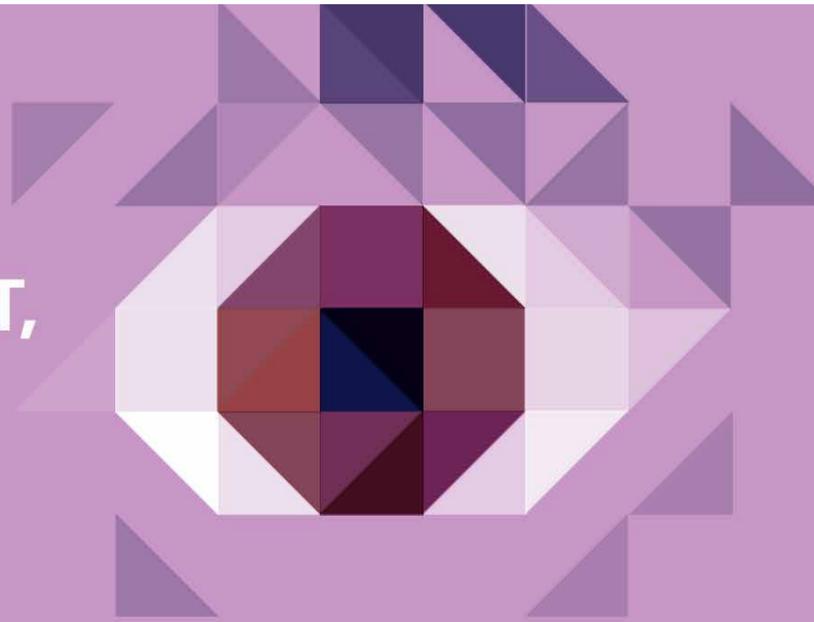
- 06** **„Du bist ein Gott, der mich sieht“**
Besinnung von Diakonin Kerstin Senf
- 08** **Verehrt, ausgegrenzt, integriert**
Umgang von Menschen mit Behinderung in der Geschichte
- 12** **Sergej Ratke überrascht mit wunderbaren Kunstwerken**
Der 12. Meisterschüler im Künstlerhaus Lydda
- 20** **Musik als Kunstform**
Entscheidend ist nicht die Behinderung
- 22** **Vielfalt ist normal**
Projekt Keimzeit: Lern- und Arbeitsmöglichkeiten mitten im Leben
- 26** **Mittendrin im Stadtzentrum**
Mit der Aktion #sichtbar neue Wege öffnen
- 28** **Kompetenzen sichtbar machen**
Die berufliche Rehabilitation fördert individuell
- 31** **Geschlecht wird mit der Geburt zugeschrieben**
Lauren Wiese blickt auf einen langen Prozess zurück
- 33** **Alles inklusiv**
Das inklusive TV Magazin für OWL
- 35** **Schichtwechsel**
Viele Firmen am Aktionstag beteiligt
- 38** **Popkultur als wichtige Plattform**
Sichtbarkeit und Anerkennung von Menschen mit Behinderung
- 42** **Andacht**
Wir sind nicht allein ...

Sonstige Themen

- 44** **Namen und Gesichter**
Elena Blüm, Personalsachbearbeiterin
Christian Enßle, Bereichsleiter Arbeitsmarkt & Inklusion
Alexandra Lückermann, Abteilungsleiterin Bildungszentrum
Jennifer Schmidt, Bereichsleiterin Berufliche Bildung
- 48** **Wechsel im Vorsitz der Angehörigenvertretung**
Herbert Pielage wurde verabschiedet
- 49** **Wahlkreisbesuch in Bielefeld**
Aktuelle Fragen an die Abgeordnete Britta Hasselmann
- 50** **Azubi Kick Off Veranstaltung**
Neue Auszubildende der Betriebe Bethel
- 52** **Porträt: Marc Funke**
„Über den Tellerrand schauen ist wichtig“
- 56** **Blick hinter die Kulissen**
Tamar Lieferdienst – was verbirgt sich dahinter?
- 62** **Gemütlichkeit ... aber mit Sicherheit**
Umgang mit Kerzen in der dunklen Jahreszeit
- 66** **20 Jahre Werkstatt Brokstraße**
Neubau entstand nach einem Großbrand
- 70** **Das Büro für Leichte Sprache**
Gesucht werden Beschäftigte zum Lesen
- 71** **Produkt**
Weihnachtssaison in der Manufaktur Bethel
- 72** **Buchtipp**
Das Besondere im Gewöhnlichen sichtbar machen
- 74** **Verlosung**
2 Tickets für ein Heimspiel des DSC Arminia
- 76** **Rezept**
Bandnudeln mit Champignons
- 77** **Kolumne**
Das schwere Los der (Un-)Sichtbarkeit
- 78** **Dienstjubiläum**
Oktober bis Dezember 2023
- 79** **Gedenken**

DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT.

1. MOSE 16,13



Banner zur Jahreslosung, das am Haus Nazareth hängt.

Besinnung von Diakonin Kerstin Senf

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, so lautet die Jahreslosung für dieses Jahr. Als ich Anfang des Jahres zum ersten Mal am Andachtsraum außen von Nazareth das Bild mit dem lilafarbenen Auge gesehen habe, war ich kurz erschrocken. Ein Auge, welches mich anstarrt, ich empfind es bedrohlich.

Dann las ich den Text „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – nach einem kurzen innehalten und erneutem Lesen, war ich ganz berührt. Wie schön, ich werde gar nicht beobachtet und bewertet, sondern da ist ein Gott, der mich sieht. Muss mich das ängstigen? Nein! Für mich fühlte es sich an wie eine herzliche Umarmung und noch immer, obwohl das Jahr inzwischen fortgeschritten ist, fahre ich an Nazareth vorbei und freue

mich immer wieder erneut. „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – für mich ein warmes Versprechen, dass mir immer wieder guttut.

Gesehen werden, Wahrgenommen werden, das ist für uns alle so wichtig wie Essen und Trinken und Schlafen. Es gehört zu unseren Grundbedürfnissen. Sich einander mitteilen, in Kontakt gehen, in den Austausch gehen ...

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, das sagt Hagar zu Gott, nachdem der Engel Gottes zu ihr gesprochen hat. Sie ist gerade geflohen, denn sie war die Magd von Sara, ist zur Leihmutter erkoren worden, schwanger und sie hat das Gefühl, das ganze Leben ist nur schwer. Denn Sara hat es ihr schwergemacht.

Bilder: Diakonische Gemeinschaft Nazareth, Christoph Schmidt | Quelle: Jahreslosung: Wikipedia

Hagar wird einmal die Mutter von Abrahams Erstgeborenen sein. Ismael wird er heißen – Gott hört. Und die schwangere Hagar mitten in der Wüste erlebt, dass Gott sie anspricht. Das Gott sie sieht – ihre Lebenssituation, so wie sie ist, ihre Bedürfnisse und dass sie, mit alledem, was sie mit sich trägt, ernstgenommen wird. Das hilft ihr zu Abraham und Sara zurückzugehen. In ihr altes Leben. Offensichtlich ist etwas neu, etwas ist anders geworden. Sie weiß, dass sie gesehen wird, dass schenkt ihr neue Lebensmöglichkeiten – auch in alten Situationen.

Es wird nicht alles neu, es wird nicht alles besser, auch wenn wir gerne so tun, als wenn es immer höher, schneller und weitergeht ...

Aber ich bin überzeugt, vieles wird anders oder wird sich anders anfühlen, wenn wir merken und spüren, dass wir gesehen

werden mit unseren Bedürfnissen, mit dem, was für uns wichtig ist für das Leben und für unsere Arbeit. Wenn wir merken und spüren, dass wir gesehen werden, dann kann sich das Leben neu anfühlen.

Das größte Geschenk, das ich von jemanden empfangen kann, ist gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen, die andere, zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren.

Segen: Und der Friede Gottes, der uns sieht und der höher ist als unsere Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe. ■

Diakonin Kerstin Senf
Abteilungsleiterin
Werkstatt Grabe



Jahreslosung

Für die Jahreslosung wird von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) für jedes Jahr drei Jahre im Voraus ein Vers aus der Bibel ausgewählt. Die Mitglieder des Gremiums kommen aus der evangelischen und katholischen Kirche sowie aus freikirchlichen Werken und Verbänden aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Elsass und Polen. Die Jahreslosung gilt vielen Christen vor allem deutscher Sprache als Leitvers für das Jahr. In Kirchen, in denen nicht liturgische Regelungen dem entgegenstehen, wird sie häufig als Predigttext für den ersten Sonntag im Jahr ausgewählt. Die Jahreslosungen werden seit 1930 veröffentlicht. Die erste Jahreslosung war von dem schwäbischen Pfarrer Otto Riethmüller, dem

damaligen Vorsitzenden des Reichsverbandes weiblicher Jugend, in Absprache mit dem Dachverband der Evangelischen Jungmännerbünde, einem Vorläufer des CVJM, gewählt worden. Sie lautete: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht“ (Röm 1,16 LUT). Riethmüller wollte mit den Losungen den nationalsozialistischen Parolen seiner Zeit ein Bibelwort entgegenstellen.

Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen hat die Losung für 2024 gewählt. Das Jahr steht unter dem Leitwort "Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe". Die Losung stammt aus dem 1. Korintherbrief im Neuen Testament (16,14).

Verehrt, ausgegrenzt, integriert

Umgang von Menschen mit Behinderungen in der Geschichte



Unter Kontrolle in der Anstalt. Bewohnerinnen des Hauses Klein Bethel

H heute sind Menschen mit Behinderungen ein sichtbarer Teil der Gesellschaft, die ihre Rechte offensiv einfordern. In der Vergangenheit war dies nicht so. Dabei war der Umgang mit Menschen mit Behinderungen geschichtlich gesehen nicht einheitlich.

In den antiken Gesellschaften wie Ägypten oder Mesopotamien galten auch Menschen mit Behinderungen als göttliche Wesen und Betroffene waren weitgehend integriert. In den griechischen Staaten oder im römischen Imperium dagegen wurden Menschen mit Behinderungen ausgegrenzt, teils wurde ihnen auch das Lebensrecht abgesprochen.¹ Auch im Mittelalter war die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen ambivalent. So glaubte man einerseits, der Satan tausche gesunde gegen behinderte Kinder aus, was schlimmstenfalls deren Tötung zur Folge hatte. Andererseits kümmerte man sich um ein behindertes Familienmitglied, weil die Behinderung als Strafe Gottes für die Sünden der Familie galt.

Problematisch wurde es für diejenigen, die keine Familie mehr hatten. Sie waren auf fremde Hilfe angewiesen. Zuflucht fanden viele in den sogenannten Hospitälern, die sich aus ehemaligen Pilgerherbergen entwickelt hatten und die bald nicht nur Kranke versorgten, sondern auch arme und alte Menschen. Da die Menschen mit Behinderungen damals als „armselig“, „elend“ oder „hülflos“ bezeichnet wurden, konnten sie auch dort unterkommen.

In Zeiten von Bedrohungen verschlechterte sich die Situation von Menschen mit einer Behinderung jedoch oft. Als die Pestwellen im Mittelalter durch Europa zogen, kam es zum Beispiel zu Verfolgungen von sogenannten Narren, damit waren Menschen mit einer geistigen Behinderung gemeint, sowie von Bettlern, Dirnen und anderen.

Im Zeitalter der Aufklärung setzte sich die Auffassung durch, dass es Aufgabe des Staates sei, sich um die Gesundheit der Bevölkerung zu kümmern. Der österreichische Kaiser gründete beispielsweise nicht nur ein großes Krankenhaus, in dem die Kranken tatsächlich medizinisch versorgt wurden, er gründete auch einen Narrenturm, wo speziell psychisch Kranke untergebracht wurden. Ärzte wie der Franzose Pinel setzten Ende des 18. Jahrhunderts dann durch, dass die sogenannten Irren als Kranke angesehen wurden, die man behandeln konnte.

Zu großen Veränderungen kam es dann im 19. Jahrhundert, mit der Durchsetzung der Industrialisierung. Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte sich dadurch auch das Leben in Deutschland. Viele Menschen zogen auf der Suche nach Arbeit vom Land in die aufstrebenden Industriezentren und die dörflichen Strukturen zerbrachen. In den Industriezentren und sich entwickelnden Städten waren die Wohn- und Lebensbedingungen schlecht und Menschen mit Behinderungen wurden mehr und mehr an den Rand gedrängt. Die schlechten Lebensbedingungen führten auch zu einer Zunahme

¹ Mattner, Dieter, Behinderte Menschen in der Gesellschaft: Zwischen Ausgrenzung und Integration 2000, S. 19

von armen, kranken, früh invaliden oder psychisch kranken Menschen.

Deshalb entwickelten sich erste Anfänge eines Sozialsystems und Anstalten für die Versorgung von Menschen mit Behinderungen entstanden. Hierbei waren besonders kirchliche Einrichtungen aktiv. Da immer mehr Menschen mit einem Handicap in diese Einrichtungen eingewiesen wurden, konnten die Konzepte zur Förderung ihrer Klienten oft nicht umgesetzt werden. Dies galt auch für die 1867 gegründete und später Bethel genannte Heilanstalt für Menschen mit Epilepsie, wo man sich in der ersten Zeit nur auf die Versorgung der „vollsinigen Pfleglinge“ konzentrieren wollte. Erst wenn deren Betreuung reibungslos funktionierte, wollte man sich auch den „blödsinnigen Pfleglingen“, das heißt denen mit Epilepsie und einer geistigen Behinderung zuwenden. Diese wurden von den Armenverwaltungen, aber auch von den Familien gleich nach Eröffnung der neuen Anstalt verstärkt angemeldet. So auch Anna Pott, die am 16. Oktober 1873 als zweite Frau nach Bethel kam und die neben einer Epilepsie auch noch geistig behindert war. Ihre Aufnahme hatte der Dornberger Amtmann veranlasst, da er der Meinung war, dass die Eltern mit ihrer Tochter überfordert waren und sie deshalb einen „Trieb nach freien Umher-schweifens“ und „eine große Dreistigkeit allen Personen gegenüber ausgebildet“ hätte. Da Anna 1873 14 Jahre alt wurde, das heißt nach damaligem Verständnis erwachsen war, hielt der Amtmann eine Unterbringung in einer Einrichtung für angemessen, da sie dort unter ständiger Betreuung war.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich auch die Medizin und bisher als unbehandelbar geltende Krankheiten wie die Epilepsie galten als behandelbar. Trotz der neuen medizinischen Möglichkeiten und der Entwicklung von Hilfeangeboten entwickelte sich in Teilen der Medizin und Wissenschaft aber auch eine Angst vor Degeneration. Deren Vertreter beriefen sich auf Charles Darwin und seiner Beschreibung einer natürlichen Auslese, nach der nur der Geeignetste überlebt. Sie sahen diese Auslese durch die Hilfen bedroht und forderten sogenannte rassenhygienische Maßnahmen, das bedeutete Maßnahmen zur Steigerung der Geburtenrate bei dem als wertvoll angesehenen Teil der Gesellschaft. Behinderungen und psychische Erkrankungen wurden mehr und mehr als vererbbar angesehen, Familien mit einem behinderten Angehörigen stigmatisiert.

Im 20. Jahrhundert nahm die Angst vor Degeneration weiter zu. Im 1920 veröffentlichten Buch „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ des Juristen Binding und des Psychiaters Hoche wurde dann erstmals die Tötung von unheilbar Kranken und Kriegsversehrten sowie unheilbar „Blödsinnigen“ gefordert. Diese Forderung wurde dann 1939 mit Hitlers Euthanasiebefehl in Taten umgesetzt. Ungefähr 70.000 Menschen fielen der Euthanasie bis 1945 zum Opfer.

Auch nach dem Ende des Nationalsozialismus und 2. Weltkrieg wirkte dieses Denken weiter. Als zum Beispiel für die kriegsversehrten Soldaten in der



Hermann Federmann. Der jüdische Bethel-Bewohner war eines der Opfer der Euthanasie.



Die Möglichkeiten haben sich erweitert: Judo auch für Menschen mit Behinderungen.

Nachkriegszeit Sportangebote geschaffen wurden, um deren Eingliederung in das Arbeitsleben zu fördern und auch Menschen mit einer chronischen Erkrankung oder einer Behinderung teilnehmen wollten, wurde dies abgelehnt. Erst als Menschen mit Behinderungen Ende der 1960er-Jahre verstärkt Teilhabe forderten und sich die 1969 ins Amt gekommene sozialliberale Regierung offen für diese Forderungen zeigte, mussten sich die Sportverbände öffnen.

Der Weg zur allgemeinen Teilhabe blieb allerdings noch weit und war schwierig. Geholfen, um eine Bewusstseinsänderung einzuleiten, haben auch Filme wie die von der evangelischen Filmproduktionsgesellschaft Eikon 1974 produzierte Serie „Unser Walter“. In dieser

Serie wurde über 20 Jahre das Schicksal und die Probleme einer Familie mit einem Sohn mit dem Down Syndrom, damals noch Mongolismus genannt, geschildert. Da Kindergärten und Schulen den Jungen ablehnen, muss er privat unterrichtet werden und die Familie muss damit umgehen, dass Fremde ihrem Sohn mit Skepsis begegnen. Es wird aber auch gezeigt, welche Hilfen es gibt. Die sehr erfolgreiche Serie hat sicherlich dazu beigetragen, die Sicht auf Menschen mit Behinderungen so zu verändern, dass sie heute ein sichtbarer Teil der Gesellschaft sind. ■

Bärbel Bitter
Historische Sammlung



Sergej Ratke überrascht mit wunderbaren Kunstwerken

Der 12. Meisterschüler
im Künstlerhaus Lydda



Das Künstlerhaus Lydda ist eine Einrichtung der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Lydda versteht sich als Akademie der Begegnung, in der der Mensch als bildender Künstler im Mittelpunkt steht. Die Freiheit des kreativen Ausdrucks jedes Einzelnen ist Basis und Ziel der Arbeit in den Ateliers. Seit 1969 werden hier Kunstwerke geschaffen, gesammelt und ausgestellt.

Seit 2008 gibt es in Lydda die Möglichkeit ein Meisterschülerjahr zu absolvieren. Eine Künstlerin oder ein Künstler erhält somit die Möglichkeit einer einjährigen intensiven Förderung, um eine freie künstlerische Entfaltung zu ermöglichen. Zum Abschluss erhält der Künstler oder die Künstlerin eine Präsentation in Form einer Einzelausstellung in der Galerie Lydda.

Sergej Ratke ist nunmehr der 12. Meisterschüler in Lydda und wird im März 2024 seine Arbeiten dort zeigen.

Seit September 2019 ist Sergej Ratke in der Holzwerkstatt Kracks von proWerk. Gestartet in der beruflichen Bildung und seit Dezember 2021 im Arbeitsbereich tätig. Werkstattleiter ist Jürgen Hoff. Katrin Sprie und Hans-Jörg Unnold, beides Fachkräfte in der Holzwerkstatt, unterstützen ihn sehr und stellten auch die Verbindung zu Lydda her, da sie seine große Begabung im Umgang mit dem Werkstoff Holz bemerkten.

Dadurch erhielt Sergej Ratke bereits seit 2021 in diesem Rahmen eine individu-

elle Förderung und die Möglichkeit sich durch die Kunst auszudrücken. Ermöglicht wurde dies dankenswerterweise durch die Gisela Janotte-Stiftung.

Künstlerische Mitarbeitende konnten gewonnen werden, um Sergej Ratke zu unterstützen und sein Repertoire zu erweitern. Die künstlerischen Disziplinen der Druckgraphik, der Collage, sowie der Zeichnung und der Malerei wurden ihm nahegebracht. Auch die intensive Teilnahme an den jährlich stattfindenden Sommerakademien des Künstlerhauses Lydda, als Ort der Begegnung, boten für ihn darüber hinaus die Möglichkeit mit anderen Kunstschaaffenden in Kontakt zu treten, die sich im Alltag so nicht ergeben hätten. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der intensive künstlerische Dialog mit dem Bielefelder Bildhauer Karl-Heinz Gies.

Seitdem überrascht Sergej Ratke immer wieder aufs Neue sich selbst und uns mit seinen wunderbaren Kunstwerken. ■

Jürgen Heinrich
Leitung Künstlerhaus Lydda

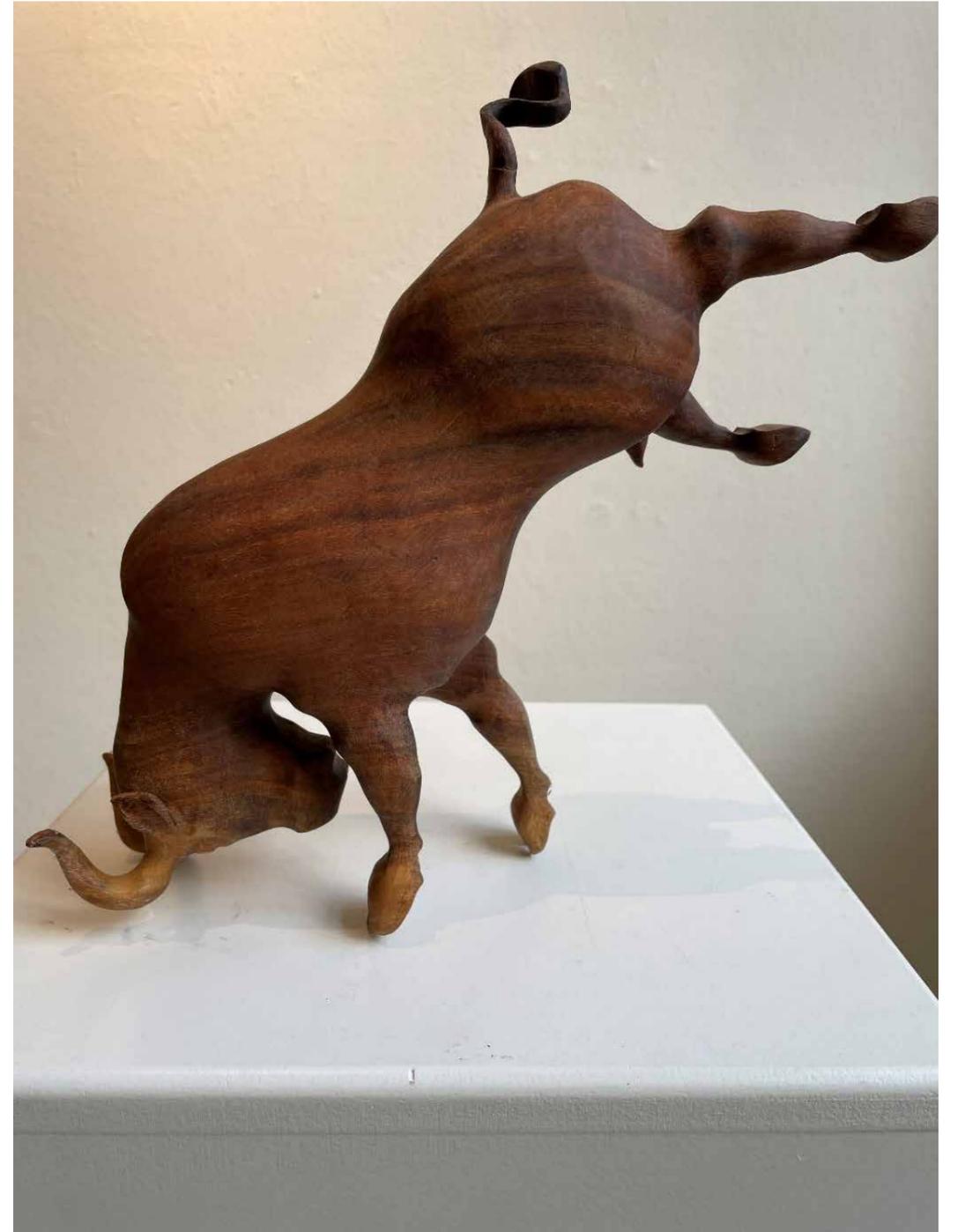
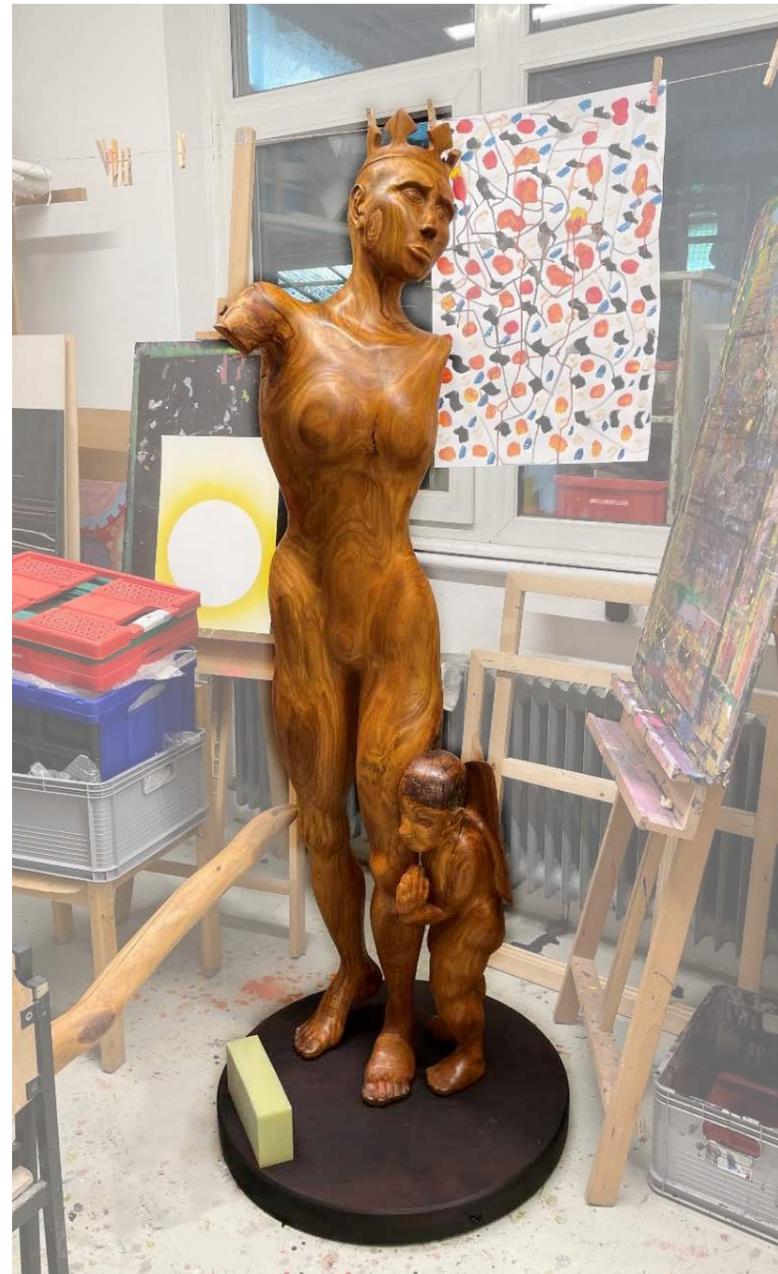


Kontakt

Künstlerhaus Lydda
Maraweg 15 | 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-3544
juergen.heinrich@bethel.de



Sergej Ratke





Bilder: Künstlerhaus Lydda



Musik als Kunstform

Entscheidend ist nicht die Behinderung



Perry Walczok vor seinem Synthesizer – elektronische Musik ist ein Hobby von ihm

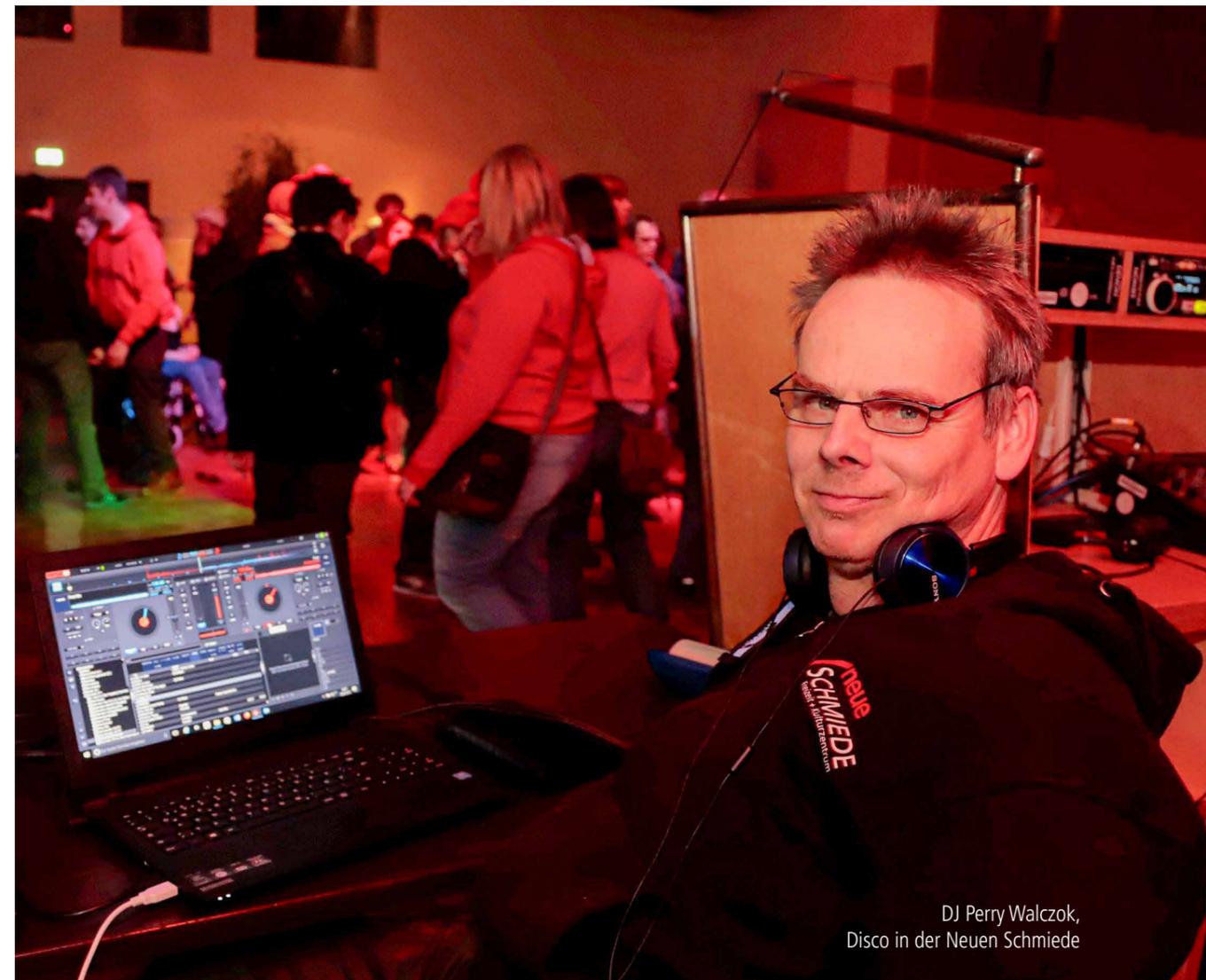
Es ist immer eine Frage der Ansicht, ob und wie eine vorliegende Behinderung überhaupt einen Einfluss zur Musik als Kunstform hat. Nimmt man sie „nur“ passiv als hörende Person wahr oder ist man als Künstler*in unterwegs? Ich könnte mich bei beiden Seiten wiederfinden. Die zweite und für Künstler*innen entscheidende und streitbarste Frage ist, was und warum etwas hervorgebracht werden soll.

Ist es das Werk, welches erschaffen wurde, der oder die Künstler*in, welches

dieses trotz oder mit der Behinderung erschaffen hat oder soll beides zu gleichen Teilen erwähnt und gezeigt werden?

Wer mich kennt, weiß um meine Behinderung. Ich habe mich unabhängig davon schon immer für Musik interessiert und wollte mich darin ausprobieren. Im Bezug als DJ unterwegs zu sein, da habe ich wohl das Erbgut vom Vater meiner Mutter mitbekommen. Er hatte damals mit deutlich einfacheren Mitteln die Menschen unterhalten und zum Tanzen gebracht. Auch

Bilder: privat, Neue Schmiede



DJ Perry Walczok, Disco in der Neuen Schmiede

ich habe mit zwei Spulentonbandgeräten, einem Verstärker, einem kleinen Mischpult und Hi-Fi-Boxen angefangen. Danach wurden diese durch Kassettendecks und CD-Spieler ersetzt. Heute arbeite ich mit einem sehr leistungsfähigen Laptop und einem kleinem DJ-Controller, welcher aber viele kreative Möglichkeiten bietet. Trotzdem würde ich mir einen zweiten Zusprieler desselben Typs wünschen. Das würde nicht nur die Kreativität weiter fördern, sondern auch einiges an Schleppelei ersparen.

Meine These ist, dass Künstler*innen mit Behinderungen nicht künstlich hervorgehoben, sondern die gleichen Möglichkeiten bekommen sollten, um sich auf ihre Weise auszuprobieren und zeigen zu können. Nur dann kann von echter Inklusion in der Kunst gesprochen werden. ■

Perry Walczok
Betriebsintegrierter Arbeitsplatz



Vielfalt ist normal

Projekt Keimzeit: Lern- und Arbeitsmöglichkeiten mitten im Leben



Der Kesselbrink lebt. Schon morgens um halb elf. Quirlige Kinder tummeln sich an den Spielgeräten, immer im Blick ihrer müden Mütter. Am Sonnendeck begrüßen die ersten Bewohner den neuen Tag mit einer Dose Bier. Einige Skater säubern zusammen mit zwei Ordnungshüterinnen ihre Bahnen von Glasscherben. Ein Personal Trainer am Fitnessgestell bäugt mit strengem Blick seinen schwitzenden Klienten. Drei (schulschwänzende?) Teenies keifen sich an, als hinge ihr Lebensglück davon ab. Die Kita-Gruppe aus der Hoppetosse ist geschlossen unterwegs zum Ernteeinsatz auf dem Dachgarten des Grünen Würfels. Vor dessen Bistro werden die letzten Tische zurechtgerückt und gesäubert. Aus der Küche riecht es nach geschmorten Zwiebeln - die Gäste können kommen.



Keimzeit-Bistro im „Grünen Würfel“ auf dem Kesselbrink, ein Bielefelder Mitmach-Begegnungszentrum

Der Grüne Würfel auf dem Kesselbrink ist ein Bielefelder Mitmach-Begegnungszentrum mitten in der großen Stadt. Hier treffen sich ganz unterschiedliche Gruppen, Vereine und Initiativen. Hier wird geredet, gemalt, musiziert, getanzt, gegärtnert und einiges mehr. Und viele kommen gerne zum Essen und Trinken in das Keimzeit-Bistro. 15 Menschen arbeiten im Bistro seit 2020 in Kü-

che und Service, davon zehn auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen der Werkstatt für behinderte Menschen. Sie kochen, bedienen, putzen und bewirten Veranstaltungen. Sie gehören zum Projekt Keimzeit, das seit 25 Jahren kleine Firmen in Bielefeld betreibt, um Menschen mit Behinderungen Lern- und Arbeitsmöglichkeiten mitten im Leben bieten zu können. Zurzeit sind es sechs Betriebe, in denen

rund 30 Menschen mit Behinderungen arbeiten. Neben dem Bistro auf dem Kesselbrink gibt es das Bistro in der Ravensberger Spinnerei, drei Schul- und Betriebscafeterien und die Bäckerei Ährensache.

Dahinter steht eine gewachsene Kooperation mit Bethel auf vielen Ebenen: proWerk ermöglichte schon Arbeitsplätze bei Keimzeit, als es noch „Gemeinschaftswerk-

stätten“ hieß und die Plätze noch „ausgelagert“ waren. Die Bäckerei Ährensache beliefert die Schulcafeterien, die proWerk inzwischen betreibt.

Austausch, Rat und Hilfe zwischen der Abteilung BIA (Betriebsintegrierte Arbeitsplätze) und Keimzeit sind gewohnter Alltag – genauso wie Wechsel von Beschäftigten von einem Träger zum anderen.

Im Grünen Würfel haben inzwischen die ersten Kaffeegäste auf der Terrasse Platz genommen. Selin bedient sie wie immer sicher und freundlich, Melanie schäumt Milch für den Cappuccino auf. Aus dem Hintergrund hört man Pascal schimpfen, dem in der Küche irgendein Malheur passiert ist.

Was dieses Bistro so besonders macht? Zunächst mal gar nichts – Vielfalt ist auf dem Kesselbrink normal. Und Dienst am Kunden auch.

Erst beim Blick hinter die Kulissen werden Unterschiede sichtbar: Arbeitsklima, Arbeitsmoral und Teamgeist sind auffallend hoch, auch wenn hier und da mal geneckt und gezickt wird - die Freude an der Arbeit bekommen die Gäste serviert wie den Keks zum Kaffee.

Und einige Strukturen unterscheiden sich von anderen Inklusionsprojekten. Einige Beispiele:

- Der Anteil an Menschen mit Behinderungen ist höher als in einem regulären Integrationsbetrieb. Das bedeutet mehr Kolleginnen und Kollegen mit verwandten Interessen, mehr Schultern, die die Arbeit tragen, bessere Chancen für Leistungsschwächere.
- Das Entgelt ist niedriger als auf vielen betriebsintegrierten Einzelarbeitsplätzen. Dafür ist die sozialpädagogische Unterstützung im Arbeitsprozess höher und greift auch, wenn etwa durch private Probleme die Arbeitsfähigkeit gefährdet ist.
- Die Menschen bei Keimzeit werden durch ihre Arbeit in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen als auf einem Arbeitsplatz in der Werkstatt für behinderte

Menschen. Das birgt die Gefahr, schlecht behandelt zu werden – im Alltag aber sind Anerkennung und Dank für die geleistete Arbeit überwiegend und stärken Zufriedenheit und Selbstbewusstsein.

- Kleine Teams, die bei flachen Hierarchien ergebnisverantwortlich arbeiten, sichern das wirtschaftliche Überleben und eine bedarfsgerechte Betreuung der Mitarbeitenden. Und es wird gemeinsam gearbeitet, wo gerade Bedarf besteht – da schuffet die Ergotherapeutin an der Spülmaschine, während der Bäcker das Entwicklungsgespräch führt.
- Der kleine Träger kann deutlich flexibler und einzelfallgerechter auf Anforderungen (etwa eine Pandemie) reagieren als die große Organisation. Andererseits ist er in Krisen auch gefährdeter – da braucht er einen starken, verlässlichen Partner an der Seite.

Neugierig geworden? Kommen Sie gerne vorbei! Der Mittagstisch ist lecker, der Kaffee fair, die Menschen nett.

Aktuelles über uns finden Sie unter www.gruenerwuerfel.de/bistro-keimzeit oder auf unserem Instagramprofil. ■

Martin Oesker
Vorstand



Kontakt

Keimzeit e.V.
Marktstrasse 48
33602 Bielefeld
Mobil 0172 5725428
moesker@keimzeit-bielefeld.de



Kevin Pischel, Bastian Oesker und Jessica Wörmann bereiten Smoothies zu

Bilder: Keimzeit



Mitarbeiterin Annamareike Schramme am mobilen Küchenwagen



Christine Schreiber übernimmt den Sektempfang

Mittendrin im Stadtzentrum

Mit der Aktion *#sichtbar* neue Wege öffnen

Vor einem Jahr fand am 3. Dezember 2022 zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung erstmalig die Aktion *#sichtbar* des Bielefelder Aktionsbündnis Inklusion (BAbi) auf dem Bielefelder Weihnachtsmarkt statt.

Das Aktionsbündnis tritt ein für eine inklusive Stadtgesellschaft. Mit der Aktion *#sichtbar* sollen Menschen, die in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) beschäftigt sind, einen Einblick in die Arbeitswelt auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erhalten. Dabei werden die Thematik der Inklusion und die Anliegen von Menschen mit Behinderung wortwörtlich in das Zentrum der Stadt geholt.

Die Aktion wurde in proWerk von allen Seiten mit Interesse aufgenommen und durch die Abteilung Betriebsintegrierte Arbeitsplätze mitkoordiniert. Der Austausch war so erfolgreich, dass die Aktion im Mai 2023 auf dem Leinewebermarkt und im September 2023 auf dem Weinmarkt wiederholt wurde. Dabei konnten sich die teilnehmenden Personen an verschiedenen

Ständen, Essensbuden und Fahrgeschäften ausprobieren, um Erfahrungen in der Tätigkeit, als auch im inklusiven sozialen Miteinander zu sammeln.

Für vier Teilnehmende hatte die Aktion ganz besondere Folgen. Durch die erste Öffnung für die Thematik und den Mut zur Teilnahme an *#sichtbar* konnten sie ihre persönliche berufliche Entwicklungsplanung voranbringen und weitere Erfahrungen im Rahmen der betriebsintegrierten Arbeitsplätze machen. ■

Jörn Doiwa
Sozialarbeiter (B.A.)
Arbeitsassistent



Kontakt

Betriebsintegrierte Arbeitsplätze
Am Bahnhof 6 | 33602 Bielefeld
Tel. 0521 144-4861
Mobil 0151 21310834
joern.doiwa@bethel.de

Bilder: Katharina Musolf, Manufaktur Bethel, Stadt Bielefeld



Manufaktur Bethel-Weihnachtsstand



Maik Fojucik in Elsas Gourmethütte



Philipp Fengler im Glühweinstand Dönhülter



Manufaktur Bethel-Weihnachtsstand II

Kompetenzen sichtbar machen

Die berufliche Rehabilitation fördert individuell

Befragt zur Definition von Arbeit gibt es viele Antworten und noch mehr Meinungen. Meist wird dabei an die klassische Lohnarbeit gedacht, aber auch Tätigkeiten im privaten Haushalt, im heimischen Garten oder dem Brüten über Schulaufgaben sind Arbeit und Aufwendung von körperlicher oder gedanklicher Energie.

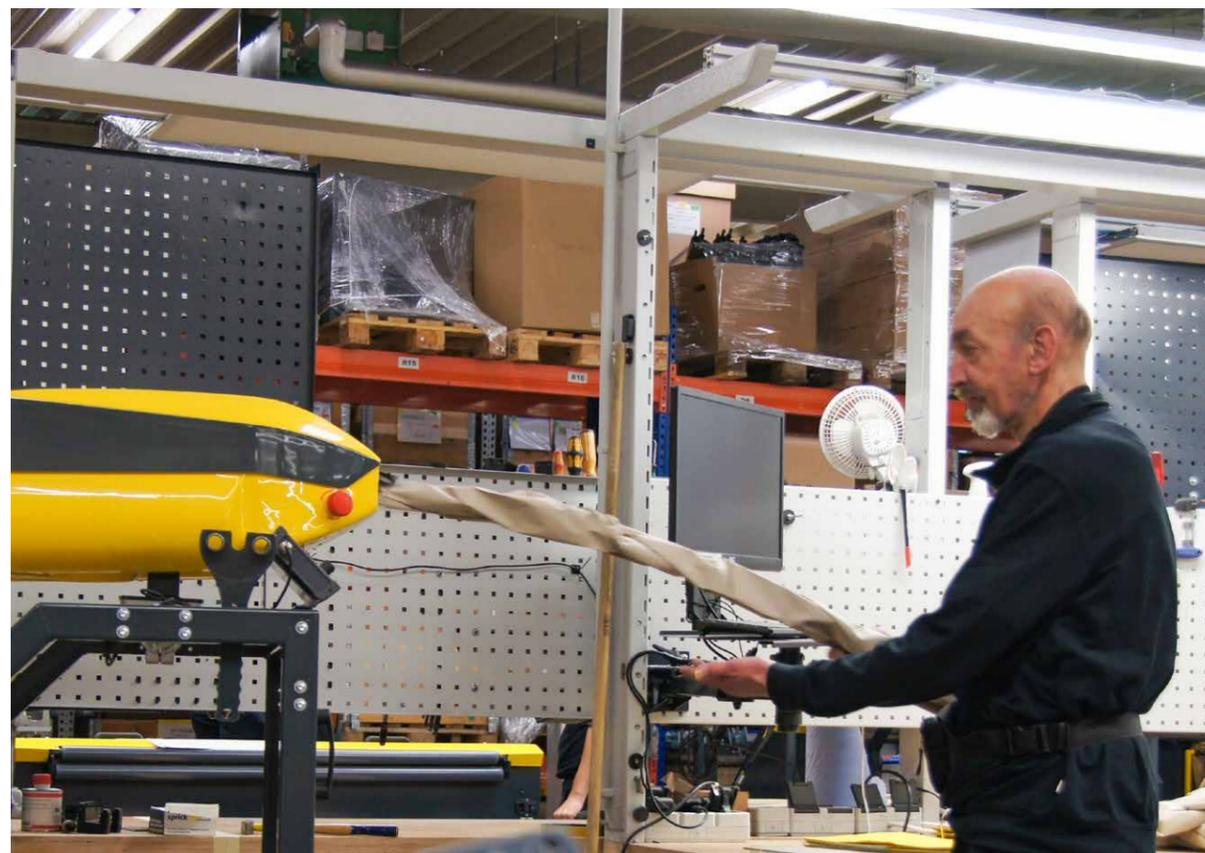
Vieles an Arbeit ist offensichtlich. Der Muskelkater nach dem Umgraben des Beets ist spürbar, manchmal noch tagelang. Das Ergebnis ist sicht- und greifbar. Dennoch hat Arbeit Qualitäten, die unsichtbar sind. Dies zeigt sich insbesondere im Bereich der beruflichen Bildung und der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM).

Wenn Menschen in proWerk in einer Montagegruppe ein Produkt erstellen, sieht man diesem Produkt zum Schluss seine Herkunft nicht an. Selbst wenn darauf steht „made in proWerk“ wird nicht sichtbar, wer, wie viel, wie lange und vor allem mit welchen Motiven und Gefüh-

len an dem Werkstück gearbeitet hat. Gleichzeitig verfolgen die Beschäftigten in proWerk einen besonderen Zweck mit ihrer Arbeit, der über die bloße verwertbare Produktivität hinausgeht: Die individuelle berufliche Rehabilitation.

Ein Ergebnis der Arbeitsgruppe „Produktion und Dienstleistung“ des diesjährigen Mitarbeitenden Tags am 8. September 2023 war die Erkenntnis, dass Produktions- und Rehabilitationsprozesse sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern einander benötigen. Dies empfindet auch Torsten Schröter, der seit Sommer 2021 einen betriebsintegrierten Arbeitsplatz bei der Firma Sprick GmbH in Bielefeld hat.

Torsten Schröter trägt ein schwarzes Polo-Shirt mit dem gelben Logo der Firma. Mit leuchtenden Augen beschreibt er seine vielfältigen Aufgaben, die er jeden Tag bei der Montage von umweltfreundlichen Verpackungssystemen erledigt. Denn er muss kleben, schrauben, Kabelbinder befestigen, Verpacken oder



Torsten Schröter am PapierJet der Firma Sprick GmbH.

kleinere Maschinen bedienen. Außerdem hilft er seinen Kolleginnen und Kollegen, wo er nur kann.

„Das ist schon gut, wenn die Vorarbeiter mir eine besondere Tätigkeit anvertrauen und sich denken, der Torsten Schröter, der kann das!“, verrät er schmunzelnd.

Sichtlich stolz erzählt der Beschäftigte, dass er im Gegensatz zu früher, heute immer selbstständiger und belastbarer arbeiten kann und spricht selbstbewusst von einer positiven persönlichen Entwicklung. Er sei mittlerweile bereit mehr Verantwortung zu übernehmen und fühle sich darin als Mitglied des Teams der Firma Sprick GmbH von seinen Kolleginnen und Kollegen ernst genommen.

Gerade die Mitarbeit an einem gemeinsamen Ziel lässt ihn Kollegialität und Teilhabe erfahren. Wenn Arbeitsabläufe dann reibungslos funktionieren und sich alles zusammenfügt, bereite die Arbeit ihm besonders viel Spaß, verrät Torsten Schröter. Abends sei er dann auch schon einmal müde und erschöpft, erklärt er weiter, aber eben auch zufrieden. Spätestens Sonntagabend sei die Vorfreude auf die nächste Arbeitswoche dann aber wieder da.

Wer sich beim Gang durch das Lager der Sprick GmbH die fertiggestellten Verpackungssysteme und Maschinen anguckt, kann die Geschichte von Torsten Schröter auch mit der besten Lupe der Welt nicht entdecken. Das glatte schwar-



Vielfältige Aufgaben bei der Montage von umweltfreundlichen Verpackungssystemen

ze Metall und die gelbe Plastikhaube verraten nichts über seine persönlichen Motive, seine Gedanken und Gefühle, Hoffnungen und Ziele bei der konkreten Montage. Dennoch sind sie in diesem Werkstück verewigt und müssen gesellschaftlich gesehen und verstanden werden. Torsten Schröter produziert in einer Firma Maschinen für Verpackungssysteme, die am Ende des Produktionsprozesses nicht ihm gehören. Da er sich jedoch im Rahmen seiner beruflichen Rehabilitation selber zum Objekt seiner eigenen Tätigkeit macht, eignet er sich etwas an, indem er seine methodischen aber auch persönlichen Kompetenzen erweitert.

Das ist vielleicht der Kern des rehabilitativen Charakters der beruflichen Bildung und der WfbM und sollte in Zu-

kunft noch stärker bedacht und eben sichtbar gemacht werden. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit auch zukünftig den Stellenwert und die gesellschaftliche Bedeutung unserer Arbeit zu demonstrieren. ■

Jörn Doiwa
Sozialarbeiter (B.A.)
Arbeitsassistent



Kontakt

Betriebsintegrierte Arbeitsplätze
Am Bahnhof 6 | 33602 Bielefeld
Tel. 0521 144-4861
Mobil 0151 21310834
joern.doiwa@bethel.de

Bilder: Jörn Doiwa, Katharina Musolf

Geschlecht wird mit der Geburt zugeschrieben

Lauren Wiese blickt auf einen langen Prozess zurück

Mittlerweile schaut Lauren Wiese auf 30 Jahre Auseinandersetzung, Therapie und Operationen zurück. Das war die Zeit ihrer Geschlechtsangleichung. Jetzt freut sie sich, mit gut 50 Jahren, dass sie ihr Leben zufrieden leben kann und auch im Beruf ihren Platz gefunden hat. In einer Werkstatt von proWerk ist sie als Alltags-Assistentin eingesetzt und möchte sich noch weiter qualifizieren zur Mobilitäts-Assistentin.

Lauren Wiese erinnert sich, dass ihr im Alter von etwa acht Jahren deutlich wurde, dass sie eher die Interessen und das Spielen von Mädchen für sich gut fand. Schöne Kleider anziehen oder Schminken – das gefiel ihr. Sie besuchte eine Förder-schule aufgrund einer Lerneinschränkung und Epilepsie. Sie wohnte eine Weile in einem Wohnheim in Minden und arbeitete dort in der Werkstatt.

Mit 20 Jahren war Lauren Wiese so weit, dass sie als sie selbst leben wollte: als Frau. Sie möchte endlich Frauenkleider tragen und sich schminken. Dies wird ihr in der Öffentlichkeit nicht gestattet. Sie darf dies nur allein in ihrem Zimmer ausleben.

Lauren Wiese ist auf viele verschiedene Menschen gestoßen: Menschen, die ihr glauben und zur Seite stehen, Menschen, die sie belächeln, misstrauen und sie nicht ernst nehmen. Auch Hilflosigkeit hat sie erlebt.

Das war für sie Grund genug, sich Menschen zu suchen, die ihr helfen würden. Dazu gehörte zum Beispiel der Psychologe der Einrichtung, der sie nach Münster vermittelt und begleitete. Zunächst wurde geklärt, ob die Geschlechtsangleichung ein passendes Ziel für Lauren Wiese ist. Bei der Vorbereitung zu einer Operation ist eine Abklärung wichtig, da eine Operation nicht notwendig ist, um trans* zu sein und nicht jede trans* Person möchte eine Geschlechtsangleichung vornehmen.

Zwei Gutachten mussten erstellt werden. Dann erfolgte ein Therapieplan und die Beantragung der Kostenübernahme durch die Krankenkasse. Dieser Prozess dauerte länger als sechs Jahre, in denen sie einmal wöchentlich nach Münster gefahren ist. Für Lauren Wiese war diese Zeit rückblickend eine echte Tortour. Sehr belastend war zum Beispiel der Widerstand in Einrichtungen,



Silke Bleckert (li.) und Lauren Wiese

bis sie die Frauentoilette benutzen konnte. Diese Zeit hat sehr viel Energie und Kraft gekostet. Depressionen, Zeiten der Selbstverletzung und anderes gehörten dazu.

Für die Zeit der Geschlechtsangleichung gibt es einen DGTI-Pass, um den eigenen Namen und Geschlechtsidentität auf einem Ausweispapier vor der Personenstandsänderung möglich zu machen.

Seit 2010 ist Lauren Wiese in proWerk. Dort konnte sie sich beruflich festigen und weiterentwickeln. Sie ist in dem eher weiblichen Berufsfeld als Alltagsassistentin eingesetzt. Da fühlt sie sich sehr wohl. Sie hat immer gerne geholfen und kann das nun professionell machen. Die Bedenken sind verflogen. Sie nimmt in proWerk an den speziellen Angeboten für Frauen, wie WenDo-Kurse, selbstverständlich teil. Die Namensänderung ist vollzogen, sie wird mit Frau angesprochen.

Eine große Stütze war und ist immer noch die damalige Frauenbeauftragte Silke Bleckert, die in der Peer Beratung („So und so hoch zwei“) und als „Ex-In Beraterin qualifiziert ist. Durch sie hat Lauren Wiese immer wieder Mut und Kraft bekommen, ihren Weg weiterzugehen. In der Beratungsstelle „LebensLust“, in der Neuen

Schmiede ist sie im „Regenbogentreff“ fest verankert und mit anderen queeren Menschen vernetzt. Das gibt ebenfalls Kraft und durch die Gruppe kann sie Tipps bekommen und weitergeben. Im TV Kanal 21 verschaffte sich die Gruppe Zugang zur Öffentlichkeit. Da Lauren Wiese aktiv bei Radio Antenne Bethel mitwirkt, hat sie im Rahmen von „Schichtwechsel“ einen Schnuppertag bei Radio Bielefeld verabreden können. Darauf freut sie sich sehr.

An ein Erlebnis erinnern sich Silke Bleckert und Lauren Wiese ungern: Wegen Transfeindlichkeit lehnte ein Fitnessstudio das Training im Bereich für Frauen ab. Leider wurde sie durch die Corona-Zeit gehindert gegen diese Diskriminierung anzugehen. Es gibt aber auch schöne Erfahrungen. Ein besonders tolles Highlight war für Lauren Wiese der Flug in die Türkei. Da hatte sie das Gefühl, sie hätte selber Flügel bekommen. Ohne Probleme in ein Land fliegen zu können, welches sich ausdrücklich gegen das Recht von sexueller Selbstbestimmung ausspricht, war für sie ein großartiges Erlebnis. Nun fehlt in ihrem Leben nur noch eine passende Partnerin zum Glück. ■

Marlies Thiering-Baum
Unterstützerin der
Frauenbeauftragten



Beratungsstelle LebensLust
Freizeit- und Kulturzentrum Neue Schmiede
Handwerkerstraße 7
33617 Bielefeld
Tel. 0521 144-5613
lebenslust@bethel.de

Bilder: Marlies Thiering-Baum, privat

Alles Inklusiv

Das inklusive TV Magazin für OWL

Alle vier bis sechs Wochen geht ALLES INKLUSIV auf Sendung. Das Magazin erscheint regelmäßig in der Mediathek von Kanal 21 (unter www.kanal-21.tv) und im Fernsehen auf dem TV-Lernsender NRWision.

Hinter der Kamera tummeln sich aber nicht nur professionelle Medienmacher*innen, sondern das Mitmachen für Alle steht im Vordergrund. Jede/r kann an alles-inklusiv@kanal-21.de schreiben und

seine Themen vorschlagen und sogar selber zu Kamera und Mikrofon greifen. Begleitet wird das ganze vom Team von Kanal 21, die mediale Teilhabe ermöglichen wollen. Man kann ehrenamtlich mitarbeiten oder sogar einen TV-Kurs belegen. Die TV-Kurse finden regelmäßig im Kanal 21 statt und sind auch für Einrichtungen und Institutionen in ganz OWL kostenlos buchbar. Das heißt ihr möchtet, dass Kanal 21 zu euch in die Einrichtung kommt und mit euch Programm gestaltet? Dann



Im Einsatz auf der Straße



Hinter den Kulissen im Studio

könnt ihr euch einfach dort melden. Die Kurse sind auch in einfacher Sprache verfügbar.

Ermöglicht wird das Projekt durch die Aktion Mensch, welche die Technik, Begleitung und Teilhabe der Menschen fördert.

ALLES INKLUSIV ist Programm von, für und mit Menschen mit Behinderungen. Denn getreu der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen und des Bundesteilhabegesetzes lautet das Motto der Redaktion „Nicht ohne uns über uns.“

Neben Filmen, Animationen und Berichten gibt es auch einen Talk im Studio.

In Kooperation mit dem Büro für Leichte Sprache in Bethel finden die Gespräche in einfacher Sprache statt. Dort gibt es viele interessante Gäste und die Sendung nimmt sich Zeit für euch und eure Themen.

In der aktuellen Ausgabe, aus dem November, geht es um inklusive Medienarbeit. Dort erfahrt ihr was es noch für tolle Angebote in OWL gibt, um selber Medien zu machen. ■

Holger Röser
Redaktionsleitung ‚Alles inklusiv‘



Bilder: Kanal 21, privat

„Schichtwechsel“

Viele Firmen am Aktionstag beteiligt

Am 12. Oktober fand der bundesweite Aktionstag "Schichtwechsel" statt und proWerk war zum zweiten Mal dabei! Gemeinsam mit rund 240 weiteren Werkstätten für behinderte Menschen hatten Beschäftigte von proWerk die Möglichkeit, Erfahrungen in verschiedenen Berufsfeldern auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu sammeln und ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen.

Es war großartig zu sehen, wie viele Firmen aus unterschiedlichen Bereichen an diesem Tag teilgenommen haben. Von der Lebensmittelindustrie über die Stadt Bielefeld bis hin zu Altenhilfeeinrichtungen, Drogerie Märkten, Fahrradteile Herstellern und sogar einem Hundesalon - es gab eine Vielzahl von Möglichkeiten für unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es war schön zu sehen, wie viel Freude die



Katrin Chylinski hat während des Schichtwechsels Sebastian Wiese bei der Moderation von Radio Bielefeld unterstützt

proWerk Beschäftigten und die Beschäftigten der Firmen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt dabei hatten und wie gut sie sich in den jeweiligen Bereichen entfalten konnten.

Bewusstsein für einen inklusiven Arbeitsmarkt stärken und zeigen, dass hochwertige Dienstleistungen und Produktionsleistungen auch in Werkstätten erbracht werden können.

Ein wichtiges Ziel dieses Aktionstages kann es sein, den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern und Kontakte zu knüpfen. proWerk möchte das

Durch die gemeinsame Arbeit und den persönlichen Kontakt werden Barrieren abgebaut, da wir etwas Verbindendes haben: Die Freude an der Arbeit. Es war

inspirierend zu sehen, wie die Beschäftigten ihre Fähigkeiten unter Beweis gestellt haben und wie sie von den Unternehmen wertgeschätzt wurden.

Arbeitsmarkt möglich ist und dass Menschen mit Behinderungen großartige Leistungen erbringen können. ■

Ich freue mich bereits jetzt auf den nächsten Schichtwechsel im kommenden Jahr. Merken Sie sich schon mal den 10. Oktober 2024 vor! Gemeinsam werden wir erneut zeigen, dass Inklusion am Ar-

Tobias Borth
Referent der Geschäftsführung



Frau Sprock-Wagner und Herr Deitermann waren im Rahmen des Schichtwechsels im Textilhaus. Sie haben u. a. Plüschtiere befüllt und Karten „verpackt“.

- 1.Reihe
v. l. Frau Sprock- Wagner (Arbeitsagentur), Frau Schulz, Frau Alves Lopes, Frau Gaus, Frau Wiebe, Frau Dzumalo, Frau Haska
- 2.Reihe:
v. l. Herr Deitermann (Arbeitsagentur), Frau Kehne, Frau Hügel, Herr Ludwig



Bilder: Tobias Borth, Raik Krüger, Hr. Hägermann

Das Bild zeigt Beschäftigte und Mitarbeitende der Werkstatt Grabe, die am 13.10.2023 eine Spende von Dr. Oetker erhalten haben, nachdem tags zuvor im Rahmen des Schichtwechsels zwei Mitarbeitende von Oetker in Grabe hospitiert haben.

Frau Wonderschütz hat im Rahmen des Schichtwechsels einen Tag in der Q27, Vermon 1 hospitiert und Montage-tätigkeiten übernommen

v. l. Frau Ott, Frau Buddeberg, Frau Wonderschütz (Stadt Bielefeld), Frau Diesen



Popkultur als wichtige Plattform

Sichtbarkeit und Anerkennung von Menschen mit Behinderung

Die Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Popkultur ist ein wichtiger Schritt zur Förderung von Vielfalt und gesellschaftlicher Akzeptanz. Durch die Darstellung von Menschen mit Behinderung in positiven und realistischen Rollen werden Stereotype und Vorurteile abgebaut. Dies ermöglicht es der Gesellschaft, die Fähigkeiten und Talente von Menschen mit Behinderung anzuerkennen. Ihre Teilhabe am kulturellen Leben wird gefördert.

Die Popkultur, bestehend aus Literatur, Fernsehserien, Musik und Filmen, ist eine Plattform für die Sichtbarkeit und Anerkennung von Menschen mit Behinderung und schafft eine inklusivere und gerechtere Gesellschaft.

Bei der Recherche für diesen Artikel haben wir zusammengetragen, an welchen Stellen Menschen mit Behinderung in der

Popkultur eine Rolle spielen. An dieser Stelle geben wir einige Empfehlungen. Sie, die Leserinnen und Leser des Journals, können sich gerne beteiligen und Ihre Kommentare auf der Facebook Seite von proWerk hinterlassen.

Ein Beispiel für eine positive Darstellung von Menschen mit Behinderung in der Popkultur ist die Serie "Game of Thrones". Der Charakter Tyrion Lannister ist kleinwüchsig. Durch die Darstellung eines Charakters mit Behinderung, der trotz seiner Einschränkungen ein mutiger Held mit großem Herz ist, wird gezeigt, dass Menschen mit Behinderung in der Lage sind, ihre Träume zu verfolgen und erfolgreich zu sein.

Mit Freude ist zu sehen, wie es dem physisch unterlegenen Tyrion Lannister immer wieder gelingt, dieses Manko durch seinen scharfen Verstand und Schlagfertigkeit auszugleichen.

Darüber hinaus dienen viele Menschen mit Behinderung in der Popkultur als Vorbilder und sie ermutigen andere Menschen mit Behinderung dazu, ihre eigenen Ziele zu verfolgen. Ein Beispiel hierfür ist der Sänger, Songwriter und Pianist Ray Charles, der trotz seiner Sehbehinderung eine erfolgreiche Karriere in der Musikindustrie aufgebaut hat. Sein Erfolg zeigt, dass Menschen mit Behinderung in der Lage sind, ihre Leidenschaften zu verfolgen und ihre Träume zu verwirklichen. Beeindruckend ist der Film „Ray“, auch durch die schauspielerische Leistung von Jamie Foxx und der Tatsache, wie sich Ray Charles durchs Leben geschlagen hat.

Zugegeben, der Name der finnischen Band „Pertti Kurikan Nimipäivät“ ist nicht gerade leicht, aber als PKN abgekürzt geht es dann doch. Wer auf harte Rockmusik und wütenden Gesang steht, sollte PKN nicht verpassen. Die vier Männer mit verschiedenen kognitiven Beeinträchtigungen gelangten mit ihrer Musik immerhin ins Halbfinale des Eurovision Song Contest (ESC) 2015. Sie verschafften sich in ihren Songs Gehör über ihre oftmals fremdbestimmte Lebensrealität in einer ausgrenzenden Gesellschaft. Dabei thematisieren sie unter anderem, nicht selber entscheiden zu dürfen, wieviel Kaffee sie trinken. Neben einer Vielzahl von Videos auf YouTube, auch von dem Auftritt beim ESC, wurde 2012 ein Dokumentarfilm mit dem Titel THE PUNK SYNDROME über das Tour Leben von PKN gedreht.

PKN leben den Rock'n'Roll und machen nichts, was andere Rockstars nicht auch machen würden.

Basierend auf der Autobiografie des Schriftstellers Ryan O'Connell wird in „Ein besonderes Leben“ das Heranwachsen eines jungen Mannes mit infantiler Zerebralparese gezeigt, der von Zuhause auszieht. In zwei Staffeln wird die Geschichte seiner ersten sexuellen und romantischen Erfahrungen mit anderen Männern, der wachsenden Sehnsucht nach Beziehung und die ersten Schritte Richtung Arbeitsmarkt erzählt. Die Serie wird auf Netflix gestreamt.

Das „Star Trek“ Universum existiert seit den 1960er Jahren und ist berühmt für seinen utopischen Science-Fiction. In verschiedenen Serien und Filmen hat „Star Trek“ vielfach seinen progressiven Charakter bewiesen. So scheinen durch technischen Fortschritt und gesellschaftliche Weiterentwicklung materielle Nöte, Rassismus oder Sexismus in der Zukunft von „Star Trek“ überwunden. Ein kleines Detail, das nie explizit thematisiert wurde ist jedoch, dass Behinderungen weiterhin existent sind. Allerdings sind Menschen mit Beeinträchtigung wie selbstverständlich Teil der verschiedenen Raumschiff Crews. Das bekannteste Beispiel ist Geordi La Forge, der blinde Chefingenieur des Raumschiff Enterprise aus der Serie Star Trek: Das nächste Jahrhundert. Aber auch die Geschichte des Crew-Mitglieds Seven-of-Nine, des „Raumschiff Voyager“ erzählt in Star Trek: Voyager die Geschichte einer Frau mit posttraumatischer Belastungsstörung, die sich mit

ihrer Geschichte erst wieder in die Gesellschaft einfinden muss, von dieser jedoch akzeptiert und aufgenommen wird. Ein vielfach wiederholtes Motiv sind Charaktere, die Ähnlichkeiten mit Menschen aus dem Autismus-Spektrum aufweisen. Da wären zum Beispiel der logikgetriebene erste Brücken- und Wissenschaftsoffizier Mr. Spock oder Lieutenant Commander Data, ein Android, der ständig bestrebt ist, (zwischen)menschliche Gefühle und Empfindungen zu erleben. Diese Personen sind in die Story eingebaut und werden nie explizit mit einer neuroatypischen Diagnose versehen, ihre Sicht- und Verhaltensweisen und die daraus resultierenden sozialen Schwierigkeiten gleichen jedoch den täglichen Herausforderungen, die vielen Menschen aus dem Autismus-Spektrum heutzutage begegnen.

Das TV-Projekt „Freakstars 3000“ ist Christoph Schlingensiefel Antwort auf diverse Castingshows zu Beginn der 2000er Jahre, in dem Menschen mit Behinderung eine ganz selbstverständliche Rolle spielen.

Seit Herbst im Kino zu sehen ist der Film „Wochenendrebellen“. Er erzählt eine wahre Story sehr berührend um Jason, der als Asperger-Autist eine besondere kognitive Begabung hat.

Auf die Frage, welchen besonderen Bezug er zum Thema ‚Angststörung‘ habe, betont **Autor Sven Stricker**, dass

die Figur des **KHK Sörensen** keine autobiografische sei. Allerdings decke sie viele Aspekte ab, die er von sich selbst und anderen kenne. Er weist darauf hin, dass statistisch jede/r Sechste im Laufe seines Lebens mit einer Angststörung zu tun habe, die Dunkelziffer deutlich höher liege während es gleichzeitig sehr schwer sei, über das Thema Angststörung zu sprechen.

Im fiktiven Katenbüll in Nordfriesland tritt Kriminal-Haupt-Kommissar Sörensen seinen Dienst an. Versetzt aus Hamburg, nach Behandlung seiner Angststörung und dem Ende des familiären Zusammenlebens mit Lebensgefährtin und Tochter freut er sich auf ruhiges Landleben, das Meer und die Abwesenheit von Kriminalität. Natürlich hat er in diese Rechnung die Realitäten vor Ort nicht mit einbezogen.

In bis jetzt vier Bände erschienen (Sörensen hat Angst; Sörensen fängt Feuer; Sörensen am Ende der Welt; Sörensen sieht Land) taucht KHK Sörensen in den Mikrokosmos des örtlichen Miteinanders ein, hat innerhalb kürzester Zeit eine Reihe an Fällen aufzuklären, die an krimineller Energie und menschenverachtender Brutalität mit der großen Stadt durchaus mithalten. Neben den Erzähl-Strängen zur Aufklärung des jeweiligen Falles nimmt das Auftauchen der Angst, die Art und Weise wie sie sich anfühlt, rein körperlich und im Beziehungsaufbau des ‚Neuen‘ in seiner neuen ländlichen Community eine eigene Rolle ein. Band eins

und zwei wurden unter der Regie des Schauspielers Bjarne Mädel für die ARD verfilmt.

Hannah Gadsby, die 1978 in Tasmanien geborene Comedienne, Entertainerin und Fernsehproduzentin vermittelt in ihren Stand-Up Comedy Programmen ‚Nannette‘ und ‚Douglas‘ Eindrücke aus ihrem Leben als mehrfach marginalisierte Person. Als feministische homosexuelle Autistin, die mit einer posttraumatischen Belastungsstörung lebt, ist ihr Blick auf die Welt aufklärend, erhellend und in Teilen unglaublich lustig- mit einem Lachen, das zuweilen im Halse steckenbleibt.

Mit der beim Streaming-Dienst mit ‚N‘ ausgestrahlten Dating-Serie ‚Down for love‘ bleiben wir rein geografisch in der Nähe zu Hannah Gadsby Geburtsort. In Neuseeland suchen Menschen mit Down-Syndrom in fünf Folgen die Liebe. Wie ihr Down-Syndrom ihre Sicht auf die Welt und auf Beziehungen beeinflusst, wie wir als Zuschauende aufgefordert werden, unsere eigenen Vorstellungen zum Thema zu überdenken, wie Neuseeland als Sehnsuchtsort eine wunderbare Kulisse zu Herzscherz und Liebesfreuden funktioniert - das ist auf sehr unterhaltsame Weise in ‚Down for love‘ zu sehen - und zwar ohne dass die Protagonist:innen der Lächerlichkeit preisgegeben werden. ■

Tobias Borth
Jörn Doiwa
Kerstin Raimann
Redaktionsteam Journal

Wir sind nicht allein ...

Andacht von Pastorin Gitte Höppner

Als Menschen sind wir sichtbar - mehr oder weniger. Haben Sie nicht auch manchmal den Eindruck, dass andere Menschen „sichtbarer“ sind als Sie? Die anderen fallen irgendwie mehr auf oder stehen anders im Mittelpunkt.

Manches läuft im Hintergrund, ist unsichtbar und trotzdem so wichtig. Oft sind wir im Hintergrund und fragen uns, ob wir gesehen werden. Andere Menschen sehen uns und erkennen uns wieder. Sie wissen, was wir miteinander getan oder gesprochen haben. Ihre Augen sehen uns, aber erkennen sie uns wirklich? Wissen die Menschen, wer und wie wir sind? Manches ist ja so offensichtlich. Es kann gar nicht anders sein, als wir es wahrnehmen und beurteilen. Oder?

Jesus hat immer nachgefragt. Er war ein wirklich guter Seelsorger. Selbst bei einem

offensichtlich gehbehinderten Menschen fragte er: „Was willst Du? Was kann ich für Dich tun?“. Er fragte nach und heilte nicht einfach die Lähmung, die alle gesehen haben. Er sah tiefer und beschäftigte sich mit der Ursache des Problems und der Zukunft des Menschen. Offensichtlich ist für uns so vieles und dabei übersehen wir Menschen oft etwas Wichtiges oder schätzen eine Situation nicht richtig ein. Wie tröstlich ist es da, einen Gott zu haben, der hinsieht.

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ (1.Mose16,13), sagt Hagar mitten in ihrer Wüste. Von Fragen und Unsicherheiten gequält, hält sie ihre persönliche Durststrecke kaum noch aus. Wüste steht für Trockenheit und Entbehren, für eine schwere Zeit. Das kennen wir auch: Tage, die uns lang werden, weil wir uns einsam fühlen; Wochen, in denen wir krank sind

oder es uns einfach nicht gut geht; Zeiten der Sehnsucht, gesehen und verstanden zu werden.

Manchmal geht es um ungerechte Behandlung oder unser Empfinden, nicht geschätzt zu werden. Im Leben, im Alltag, unter Menschen kann das passieren, aber nicht bei Gott. Gott sieht uns und übersieht uns nicht. Er nimmt uns wahr, hört uns zu, tröstet uns und berührt uns - ja, er steht uns bei, was wir auch auf dem Herzen haben, was uns auf der Seele liegt. Gott sieht uns - wie er Hagar damals gesehen hat. Er übersieht Dich nicht. Nichts Menschliches ist ihm fremd. Gott ist unser ganz persönlicher Trost, wenn wir Angst haben oder uns Sorgen machen. Er macht uns Mut und zeigt den nächsten Schritt. Wir sind nicht allein, denn Gott gibt uns Hoffnung und Zuversicht. Gott hält es aus, zuzuse-

hen, auch wenn Menschen die Hoffnung aufgegeben haben. Und dann sendet er uns einen Engel, der uns beisteht und hilft zu leben. Nicht alles ist sichtbar; manches können wir Menschen „nur“ fühlen und ahnen. Aber Gott ist da, unser Gott, der dafür gesorgt hat, dass wir leben. Gott ist da, der uns so wahrnimmt und annimmt, wie wir sind. Achten wir auf ihn und seine Zeichen in unserem Leben. Achten wir auf unsere Wüsten und auf unsere Engel - wie Hagar damals in ihrer Wüste.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sichtbar sind - wahrgenommen, gesehen und angenommen. ■

Gitte Höppner
Leitung des Seelsorge-Dienstes
Bethel | Eckardtsheim



Bilder: Adobe Stock, Reinhard Elbracht

Elena Blüm

Personalsachbearbeiterin

Elena Blüm ist seit dem 1. September 2023 Personalsachbearbeiterin in der Personal & Bildung von proWerk.

An das Betheljahr in der Klinik Mara folgte eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen in den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, die Elena Blüm 2014 erfolgreich abschloss.

Direkt nach der Ausbildung begann sie ihre Berufstätigkeit im Dienstleistungszentrum Kostensicherung und Leistungsabrechnung.

Berufsbegleitend absolvierte sie das Studium Management Sozial- und Gesundheitswesen an der Fachhochschule der Diakonie.

Nach zwei Jahren Elternzeit nahm sie im März 2022 ihre Tätigkeit in der Abteilung Leistungsabrechnung wieder auf, bevor sie nach proWerk wechselte.

Das Interesse an der Personalarbeit entwickelte sich mit dem Studium. Elena Blüm freut sich daher sehr, dass sie in proWerk jetzt die Möglichkeit erhalten hat, sich in Richtung Personalwesen zu orientieren.



Sie freut sich auf die neuen Aufgaben genauso wie auf die neuen Kolleginnen und Kollegen.

Elena Blüm hat eine dreijährige Tochter, mit der sie gerne in der Natur unterwegs ist, am liebsten mit dem Fahrrad. ■

Bilder: privat

Christian Enßle

Bereichsleitung

Christian Enßle ist seit dem 15. September 2023 Bereichsleiter Arbeitsmarkt & Inklusion

Seine Biografie ist eng mit Bethel verbunden. Aufgewachsen als Mitarbeiterkind besuchte Christian Enßle die Martinschule und die v. Bodelschwingh Schule. Innerhalb der Zionsgemeinde war er langjährig unter anderem in der Posaunenmission aktiv. In der Zionskirche wurde er konfirmiert. Seinen Zivildienst leistete er in der ehemaligen Werktherapie Jaffa ab.

Nach der Schule hat Christian Enßle eine Ausbildung zum technischen Zeichner abgeschlossen. Danach folgte ein Studium der Soziologie mit Diplomabschluss.

Langjährig war Christian Enßle für verschiedene nationale und internationale Messeveranstalter tätig. Dabei war er unter anderem auch für die Messe „Forum Maschinenbau“ verantwortlich, auf der sich proWerk auch als Aussteller präsentiert hat.

Im Bereich Arbeitsmarkt & Inklusion werden Beschäftigte mit Beeinträchtigungen und Unternehmen, die Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, zusammengebracht



und unterstützt. Auf einem sogenannten Betriebsintegrierten Arbeitsplatz (BiA) werden die Beschäftigten und Arbeitgeber individuell begleitet durch professionelle Arbeitsassistent*innen. Für Christian Enßle ist es spannend, seine beruflichen Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt in die neue Aufgabe einzubringen.

Christian Enßle ist 51 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Sofern es seine Zeit zulässt, ist er gerne auf Reisen. Mal aktiv auf Skiern oder in Wanderschuhen, aber auch mal ganz entspannt in der Sonne. ■

Alexandra Lückermann

Abteilungsleitung

Alexandra Lückermann ist seit 15. August Abteilungsleitung des Bildungszentrums West und seit 1. September Abteilungsleitung der Beruflichen Bildung Mitte.

Nach dem Abitur zog Alexandra Lückermann 1998 nach Bielefeld, um Erziehungswissenschaften zu studieren. Während des Studiums wanderte sie in den Bereich Groß-, Messe- und Einzelhandel ab, wo sie viele Jahre unter anderem als Assistentin der Geschäftsführung tätig war.

Nach der Insolvenz des Arbeitgebers wechselte sie in den Dienstleistungsbereich. Dort unterstützte sie gerne die Auszubildenden bei der Vorbereitung auf ihre Abschlussprüfung. Sie wurde selber so fit im Thema, dass sie die Externen Prüfung zur Automatenfachkraft ablegte.

Im Jahr 2015 ist Alexandra Lückermann ihrem ursprünglichen Berufswunsch der Erwachsenenbildung nachgegangen und wechselte zu einem deutschlandweit tätigen Bildungsträger. Als Mitarbeiterin im pädagogischen Dienst führte sie verschiedene Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben durch. Der bevorzugte Bereich war für sie immer die Unterstützte Beschäftigung für Menschen mit Lernbehinderung. Im August



2020 wechselte sie in das dortige Leitungsteam und übernahm die Koordination für die Bereiche Deutsche Rentenversicherung, Individuelle Leistungen und Persönliches Budget.

In ihrer Freizeit ist Alexandra Lückermann ehrenamtlich seit ein paar Jahren bei der Behindertenbetreuung des DSC Arminia tätig und unterstützt den inklusiven Stadionbesuch auf der Alm. Ansonsten geht sie gerne auf Konzerte und ins Kino, trifft sich mit Freunden und alten Arbeitskolleg*innen, interessiert sich für den Tierschutz und hat im August mit einer Ausbildung zum systemischen Coach begonnen. ■

Bilder: privat

Jennifer Schmidt

Bereichsleiterin

Jennifer Schmidt übernahm am 15. September 2023 die Bereichsleitung in der Beruflichen Bildung.

Als Diplom Pädagogin und Case Managerin (DGCC) arbeitete sie bereits seit etwa 20 Jahren in verschiedenen Feldern der beruflichen Bildung/Qualifizierung mit dem Ziel der beruflichen Integration und Teilhabe.

Es ist ihr ein besonderes Anliegen, dass jeder Mensch in einer offenen, vielseitigen Gesellschaft seinen ihm beziehungsweise ihren ihr zustehenden Platz findet.

Ihr langjähriger Schwerpunkt liegt in der Entwicklung von Strategien und Konzepten mit dem grundsätzlichen Ziel, Menschen in ihrer ganzen Vielfalt zu fördern und zu unterstützen.

Jennifer Schmidt arbeitete in der Vergangenheit bei verschiedenen Bildungsträgern sowie im Strafvollzug in unterschiedlichen (Leitungs-)Funktionen.

Zuletzt war sie fast viereinhalb Jahre als Leitung Fachdienste und Wohnen im Berufsbildungswerk Bethel tätig.



Ihre Freizeit verbringt sie gerne mit ihrer Familie in der Natur. Sie treibt Sport, liest gerne, geht auf Konzerte und trifft gerne nette Menschen.

Jennifer Schmidt freut sich, übergreifend mit allen Kolleg*innen gemeinsam Perspektiven zu entwickeln, Möglichkeiten zu erkennen, Wege zu gehen, Ziele umzusetzen und die Freude hieran gemeinsam zu teilen. ■

Wechsel im Vorsitz der Angehörigenvertretung

Herbert Pielage wurde verabschiedet



Herbert Pielage (li.), langjähriger Sprecher der Angehörigenvertretung, wird durch die Geschäftsführung Michaela Diesen und Wolfgang Ludwig verabschiedet.

Der Stiftungsbereich bedankt sich ganz herzlich bei Herbert Pielage, der viele Jahre die Angehörigen proWerk als Sprecher vertreten hat. Herbert Pielage hat die Aufgabe mit großem Engagement ausgefüllt und übergibt diese Tätigkeit nun an seinen Nachfolger, Günter Brinkhoff, der in den letzten Jahren schon als Protokollführer der Angehörigenvertretung aktiv war.

Die Geschäftsführung bedankte sich bei Herbert Pielage mit einer handgewebten Decke und Kissen aus der Manufaktur Bethel. ■

Wolfgang Ludwig
Geschäftsführung
proWerk | Betriebe Bethel



Bilder: proWerk, Paul Schulz

Wahlkreisbesuch in Bielefeld

Aktuelle Fragen an die Abgeordnete Britta Hasselmann



Im Juni 2023 reiste eine Gruppe von proWerk'lerInnen zum Wahlkreisbesuch nach Berlin - ein Besuch bei einer Bundestagsabgeordneten aus der eigenen Stadt oder Gemeinde. Das geplante Gespräch mit der Abgeordneten und Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Bundestag, Britta Hasselmann, musste wegen tagespolitischer Ereignisse leider ausfallen.

Am 31. August 2023 hat Britta Hasselmann ihr Versprechen eingelöst, sich

stattdessen mit der Gruppe in Bielefeld, im Begegnungszentrum Eckardtsheim, zu treffen. Es ging um aktuelle Fragen im Zusammenhang mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes, um Möglichkeiten für junge Menschen mit Pflegebedarf außerhalb des Elternhauses selbständig zu werden, um die kommende Europawahl 2024, die Arbeit des Bundesbeauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung und den nächsten Protest-Tag. ■

Kerstin Raimann

Azubi Kick Off Veranstaltung

Neue Auszubildende der Betriebe Bethel



Am 24. August 2023 fand eine gemeinsame Begrüßung aller neuen Auszubildenden der Betriebe Bethel statt.

Die dreistündige Veranstaltung im Dankort wurde gestartet mit einer Vorstellungsrunde. Vertreten war die Geschäftsführung, Personal & Bildung, die Mitarbeitervertretung der Betriebe und die Betriebsleitungen. Begleitet durch Paul-Christian Luschnat, Öffentlichkeitsreferent des Dankortes, hatten die Auszu-

bildenden in einem eineinhalbstündigen Rundgang Gelegenheit die Ortschaft Bethel kennenzulernen. Beendet wurde die Veranstaltung mit einem abschließenden Wort der Geschäftsführung und einem BegrüßungsGoodieBag.

Und das sind die „Neuen“: Jonas Rudge, Conner van den Bergen (GaLaBau), Levi Landwehr (Malerbetrieb), Fares Barzan, Alparslan Karaca, Levi Frank, Mert Bayraktar (Gebäudetechnik), Faruk Kelesog-

lu (Gebäudereinigung). Mit dabei waren Wolfgang Ludwig von der Geschäftsführung, Verena Kuske (P&B Personalreferentin), Carsten Urban (Vorsitzender MAV Betriebe) sowie Jutta Brinkmann (BroSa), Robin Lömker (Gebäudetechnik), Uwe Stüwe (Bau- und Malergeschäft), Nikolas Hahn (GaLaBau) und Josef Tiemann (Gebäudereinigung).

Es war eine tolle und gelungene Kick Off Veranstaltung. Wir hoffen, damit den

neuen Auszubildenden einen guten Start in die Ausbildung gegeben zu haben sowie auch einen ersten kleinen Einblick in die Bethel Welt. ■

Verena Kuske
Personalreferentin



Bilder: Ralk Krüger, Christian Welsche

Marc Funke: „Über den Tellerrand schauen ist wichtig“

Marc Funke ist Fachkraft in der Werkstatt Brokstraße

In den Werkstätten und Angeboten von proWerk, proJob.Bethel, dem BBW und den Betrieben Bethel arbeiten engagierte und interessante Menschen. Mit dem „Porträt“ möchten wir diese Menschen einmal in den „Vordergrund“ rücken.

Am 1. Dezember 2023 konnte Marc Funke sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Der 49-jährige, gelernte Elektroinstallateur absolvierte Mitte der 90er Jahre seinen Zivildienst in der Bernhard-Mosberg-Werkstatt. Eingesetzt war er beim Fahrdienst. Zwischen den Fahrten begleitete er die Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf auch an ihrem Arbeitsplatz. Bethel als Ortschaft und mit seinen Einrichtungen war ihm vertraut, da sein Vater in Bethel tätig war.

Herr Funke, nach dem Zivildienst sind Sie zunächst in Ihre alte Firma zurückgekehrt. Was war der Grund dann doch in Bethel anzufangen?



Für mich war es reizvoll und interessant, meinen handwerklichen Beruf mit der Begleitung von Menschen zu verknüpfen. Ich fing wieder in der Bernhard-Mosberg-Werkstatt in der Abteilung Verpackung-Montage an und wechselte bereits nach einem Jahr in den Beckhof, da dort genau meine fachliche Qualifikation angefragt wurde.



Montage von RJ 12 Stecker

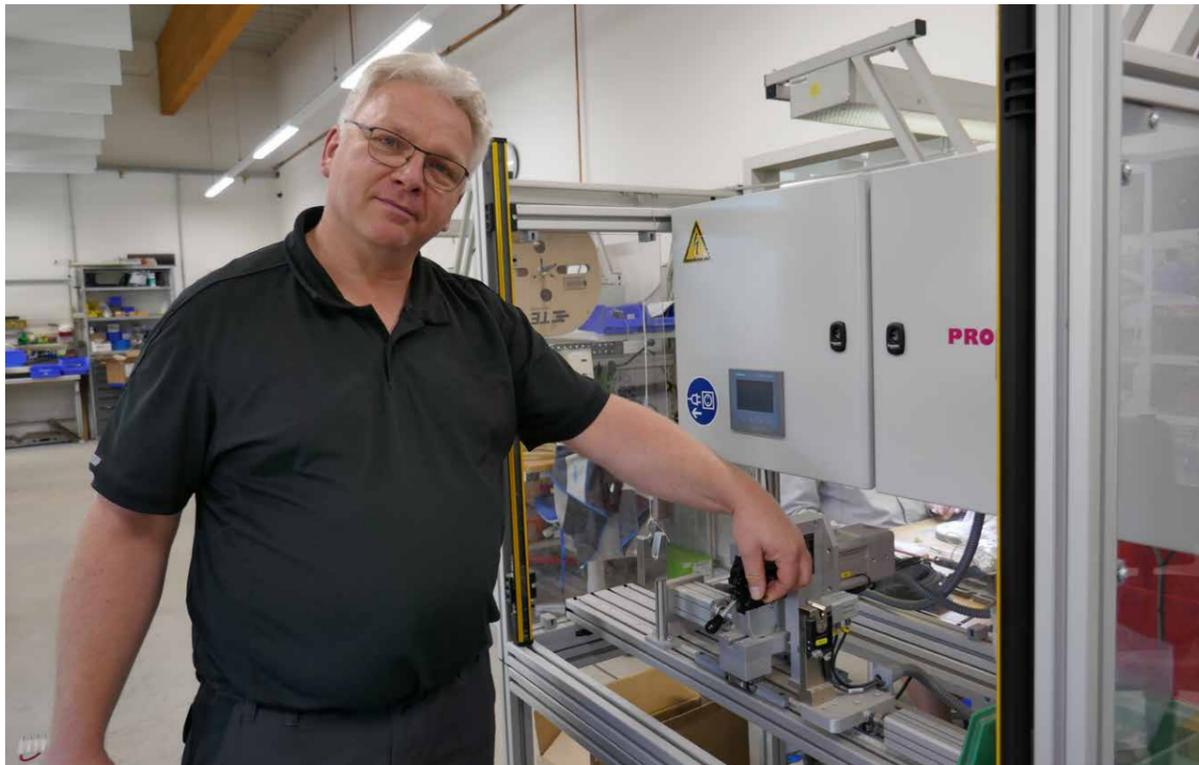
Dann haben Sie den Wechsel in die Brokstraße miterlebt?

Ja, nicht nur den Wechsel, sondern ich konnte auch den gesamten Bauprozess und die Überleitung vom Beckhof in die neue Werkstatt mit begleiten. Für viele Beschäftigte war die Veränderung mit großen Ängsten verbunden. Wir haben diesen Prozess aufwendig gestaltet, uns Zeit genommen, um den Beschäftigten die Unsicherheiten zu nehmen. Zum Beispiel sind wir mehrfach mit dem Bulli während der Bauphase zur Baustelle gefahren. Den Überleitungsprozess habe ich zum Thema meiner Sonderpädagogischen Zusatzausbildung gemacht (heute: Qualifizierung Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung, Anm.d.Red.). Den Umzug haben wir dann bei laufender Produktion komplett

selber organisiert, das war ein richtiger Kraftakt. Heute kaum noch denkbar. Inzwischen haben wir schon das 20-jährige Bestehen unserer Werkstatt gefeiert.

Was sind Ihre Aufgaben?

In unserer Abteilung Kleinmontage und Steuerungsbau werden zum Beispiel Hauptschaltereinheiten für Treppenlifte, Anschluss und Steuerleitungen für Pumpen und Holzbearbeitungsmaschinen verdrahtet beziehungsweise hergestellt, sowie die Endmontage von Stromabnehmern. Das sind anspruchsvolle, industriennahe Arbeiten, bei denen unter anderem Feinmotorik und ein gutes Auge gefordert ist. Eine meiner Aufgaben besteht nun darin, dass ich die Arbeitsabläufe so gestalte, dass die Beschäftigten mit und trotz ihren Behin-



Vorrichtung zur maßhaltigen Montage von Gummihülsen, die einhändig bedient werden kann

derungen die Arbeiten ausführen können. Eine Lösung zu finden ist immer wieder eine Herausforderung, die mich zufrieden macht, wenn dies gut gelingt. Wir setzen viele Hilfsmittel ein, manchmal schaffen wir das mit unseren eigenen kreativen Möglichkeiten und manchmal benötigen wir dazu Maschinen. Die sind teilweise sehr teuer. Ohne Spendengelder könnten wir diese Anschaffungen nicht realisieren. Zum Beispiel: Dank einer spendenfinanzierten Aderendhülsen-Maschine kann jetzt ein Beschäftigter, der aufgrund einer Spastik nur einen Arm benutzen kann, eine für ihn wichtige Arbeit ausführen.

Es gibt natürlich noch viele andere Aufgaben. Zum Beispiel betreue ich einen Beschäftigten, der für die Pflege der Außenanlagen zuständig ist, dazu gehört Rasenmähen oder Hecken schneiden. Das ist ein

toller Nischenarbeitsplatz für einen Menschen, der sich in Räumlichkeiten nicht wohl fühlt.

Was nicht zu meinen originären Aufgaben gehört, was ich aber immer gerne mit organisiere, das sind die Partys für Beschäftigte und für Mitarbeitende.

Wer kann bei Ihnen arbeiten?

Willkommen ist jede und jeder Beschäftigte. Ob die Arbeit den Vorstellungen entspricht, kann durch ein Praktikum überprüft werden. Die Arbeit ist interessant, anspruchsvoll und vielseitig. Wie schon gesagt, passen wir die Arbeit an die Möglichkeiten der oder des Beschäftigten an. Die Arbeit ist industrienah und deshalb auch für Beschäftigte ideal, die in den ersten Arbeitsmarkt möchten. Wir haben schon eini-



Kabelzuschnitt

ge Beschäftigte auf diesen Weg gefördert und begleitet.

Sie arbeiten für industrielle Großkunden, haben einen festen Kundenstamm, aber auch neue Kunden. Die Technisierung schreitet voran. Wie bleiben Sie auf dem Laufenden?

Das ist ein ganz wichtiger Punkt: über den Tellerrand schauen. Ich besuche regelmäßig die Produktronika in München. Auf dieser Messe werden im Elektronikbereich, von der Platinen Bestückung bis zu Konfektionsmaschinen alle Neuerungen vorgestellt. Für uns als Dienstleister der Industrie ist es ganz wichtig, das wir auf dem aktuellen Stand bleiben. Die Anforderungen sind gestiegen, wie die Dokumentation, die Qualitätssicherung und die industriellen Standards.

Wie arbeiten Sie im Team?

Ich arbeite mit einer Kollegin und einem Kollegen zusammen. In der Abteilung arbeiten 38 Beschäftigte. Wir haben die Aufgaben untereinander und entsprechend unserer jeweiligen Fähigkeiten und Fachlichkeit passend aufgeteilt. Das kollegiale



Kabellager

Miteinander läuft gut, es macht Spaß.

Wo möchten Sie in fünf Jahren sein?

Ich bin ganz zufrieden mit meiner Arbeitssituation und mit meinem Platz hier. In der Werkstatt gibt es ja aktuell einige Veränderungen, eine neue Leitung, eine neue Sozialarbeiterin und Verwaltungskraft. Ich bin gespannt, wie es sich hier entwickelt.

Was hat sich aus Ihrer Sicht am meisten in den letzten Jahren verändert?

Die Kommunikation in proWerk ist eine andere geworden, was ich sehr schade finde, weil es früher persönlicher war.

Wie erholen Sie sich in der Freizeit?

Am liebsten in der Natur. Ich bin viel mit dem Fahrrad oder dem Camper unterwegs.

Vielen Dank!

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Bilder: Brigitte Dörfer

Der Blick hinter die Kulissen

Tamar Lieferdienst – was verbirgt sich dahinter?

In der Rubrik „Blick hinter die Kulissen“ stellen wir fortlaufend die Bereiche in proWerk I Betriebe Bethel vor, die maßgeblich zum Erfolg des gesamten Unternehmens beitragen.

Herr Lengfeld, Danke, dass Sie als Abteilungsleiter innerhalb der proJob.Bethel gGmbH den Bereich Tamar.Bethel vorstellen.

Ich danke Ihnen, ich freue mich über diese Gelegenheit.

Was steht hinter dem Namen Tamar Bethel?

Eine ganze Menge Geschichte. Zuerst der Name: ich stelle mir dazu immer vor, wie Pastor Friedrich von Bodelschwingh als kreativer Geist schon im Jahr 1880 nach einem herausragenden Namen für den kleinen Lebensmittelladen in der neu gegründeten Ortschaft Eckardtsheim, beziehungsweise der Arbeiterkolonie Wilhelmshaus, gesucht hat. Nach der Google Übersetzung aus dem Hebräischen, steht der Name für einen weiblichen Vornamen und für das Wort Dattelpalme. Da darf sich jeder seinen Favoriten aussuchen.

Ich finde, für ein Lebensmittelgeschäft ist der Name Dattelpalme ganz passend.

In den letzten 140 Jahren hat sich einiges geändert, erst im Jahr 1992 fand der Umzug in ein neues Gebäude gegenüber dem alten Standort statt. Doch es ist bei uns heute wie damals möglich, mit unserem Bethel-Euro zu bezahlen. Die Kunden und ihre Bedürfnisse haben sich geändert. Mit dem Wechsel von der Teilanstalt zur Ortschaft Eckardtsheim in Sennestadt, kaufen jetzt ganz unterschiedliche Leute im Frischmarkt Tamar ein. Sie sehen, wir arbeiten hier an einem geschichtsträchtigen Ort mit einer langen Tradition.

Keine Frage, hier atmet man Geschichte, doch wie sieht es heute aus?

Von außen betrachtet sind wir ein kleiner Dorfladen, der Nahversorger in Eckardtsheim.

Wir bieten ein volles Sortiment von frischen Produkten wie Obst und Gemüse, Wurst, Käse, Milch, Kaffee und viele weitere Artikel des täglichen Bedarfs an. Dazu gibt es ein kleines Café mit einer Auswahl an Kuchen und Teilchen und frisch belegten Brötchen. Hier treffen sich täglich viele Menschen, die für Bethel arbeiten und die, die die Angebote Bethels nutzen. Die meisten Kundinnen und Kunden kennen wir persönlich. Viele Eckardtsheimer sehen in Tamar einen Ort der Begegnung. Außerdem ist bei uns die Außenstelle der Botenmeisterei Bethel.



Andreas Lengfeld, Abteilungsleitung

Sie sagten, von außen betrachtet, was gibt es denn innen zu sehen?

Da sehen Sie das Wichtigste, die Menschen. Es handelt sich bei uns um einen Inklusionsbetrieb, der Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen und psychischen Beeinträchtigungen bietet. Als Inklusionsbetrieb gehören wir zum ersten Arbeitsmarkt. Kolleginnen und Kollegen mit und ohne Einschränkungen arbeiten

inklusiv und auf Augenhöhe im Betrieb zusammen. Besonders zu erwähnen ist, dass wir im Jahr 2022 einen Ausbildungsplatz zur Kauffrau im Lebensmitteleinzelhandel eingerichtet haben. Neben den fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir regelmäßig Gäste, die berufliche Erprobungen oder Praktika über das Berufsbildungswerk Bethel durchführen. Wir bieten einen ge-



Nils Neugebauer packt Frischwaren ins Kühlregal

schützten Rahmen, in dem sich Beschäftigte sicher fühlen. Seit dem Jahr 2022 befindet sich unter dem Dach des Tamar Gebäudes der Lieferdienst vom Quellenhofweg aus Bethel.

Das müssen Sie unseren Lesern erklären, zwei Bereiche unter einem Dach?

Richtig, der Lieferdienst musste den alten Standort in Bethel wegen eines Neubauprojekts aufgeben. Da bot es sich an, in den Tamar-Markt nach Eckardtsheim umzuziehen. Durch eine Großspende war es möglich, den Laden entsprechend umzubauen. Daran waren übrigens die verschiedensten Betheler Handwerks-Betriebe beteiligt.

Wie hat sich die Zusammenlegung ausgewirkt?

Es war für alle Beteiligten eine Herausforderung. Zwei Teams mussten zusammenwachsen. Der Lieferdienst ist auch ein Inklusionsbetrieb. Alle Beteiligten waren von Veränderungen im Arbeitsalltag betroffen. Neben den technischen und logistischen Umstellungen ging es vor allen Dingen um das Aufbrechen von Routinen. Viele Abläufe und Aufgaben wurden geändert, das führte zu neuen Sichtweisen und Erkenntnissen. Unterstützt durch die neue Marktleitung Anja Schwarz, wurde ein Zusammenwachsen der Kolleginnen und Kollegen zu einem Team gefördert.

Wen beliefert der Tamar Lieferdienst?

In den letzten Jahren hat sich die Kun-

denzahl deutlich erhöht, da sind wir glücklicherweise auf einem Wachstumskurs. Neben privaten Kunden, die unseren Service schätzen, sind es im Schwerpunkt die verschiedenen Stiftungsbereiche der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in Eckardtsheim und Bielefeld. Die Kunden sehen einen Mehrwert in unserem umfassenden Service, die Fachkräfte müssen nicht während ihrer Arbeitszeit einkaufen gehen. Wir versorgen die Einrichtungen mit frischen Lebensmitteln und unseren Non-Food-Artikeln.

Was zeichnet den Tamar.Lieferdienst aus?

Die versierten Kolleginnen und Kollegen. Sie haben den Überblick, kennen das Sortiment unserer Kunden. Wird zum Beispiel eine Bestellung vergessen oder fällt vor Ort eine Fachkraft aus der Hauswirtschaft aus, können wir sofort eine Bestellung nachliefern oder die zu bestellenden Artikel aufzählen. Sind Artikel über unsere Lieferanten, wie unter anderem Edeka, nicht lieferbar, besorgen wir das, was fehlt, über andere Großhändler, mit denen wir zusammenarbeiten. Wichtig sind für uns zufriedene Kundinnen und Kunden, die eine reibungslose Lieferung ihrer Bestellung zu den gewünschten Uhrzeiten bekommen.

Wie bestellen Ihre Kunden im Tamar Lieferdienst?

Mehr als 80 Prozent der Kundinnen und Kunden bestellen online über unsere Bestellseite, ein kleiner Rest über Fax und Telefon. Die Bestellung wird im Ta-



Nils Neugebauer und Patrick Jellis (re.) kommissionieren eine Kundenbestellung



Frische Ware für die Obst- und Gemüseabteilung



Die Kundenbestellungen werden zeitnah ausgeliefert



Pünktliche Belieferung des Kunden

mar Warenlager kommissioniert und anschließend in Thermotransportkisten verpackt und mit unseren Transportfahrzeugen gekühlt an die Kunden ausgeliefert. Dass alles erfolgt unter Beachtung der HACCP – Hygieneregeln. Dieses wird übrigens regelmäßig von der Lebensmittelüberwachung kontrolliert.

Wie beurteilen Sie Tamar.Bethel und welchen Ausblick haben Sie in die Zukunft?

Die Kolleginnen und Kollegen in unserem Inklusionsbetrieb leisten im Tamar Markt und dem Lieferdienst eine verantwortungsvolle und fordernde Arbeit. Ich sehe, dass wir mit den angebotenen Tätigkeiten im Tamar.Bethel den Anforderungen des Ersten Arbeitsmarktes entsprechen. Es gibt immer wieder Herausforderungen, die wir gemeinsam als Team meistern. In der Zukunft sehe ich ein weiteres Wachstum innerhalb der von Bodelschwingschen Stiftungen sowie die Gewinnung weiterer zufriedener externer Kundinnen und Kunden.

Vielen Dank! Eine Frage noch, wie ist der Tamar Lieferdienst zu erreichen?

Unser Lieferdienst ist zu erreichen unter **Telefonnummer: 0521/144-1345** oder per **E-mail: andreas.lengfeld@bethel.de**

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Bilder: Hilla Sudhaus, privat

Eingangsbereich des Tamar Marktes in Eckardtshaus

Gemütlichkeit ... aber mit Sicherheit

Umgang mit Kerzen in der dunklen Jahreszeit

Eine Kerze gehört in der kalten, dunklen Jahreszeit – und ganz besonders in der (Vor-) Weihnachtszeit – einfach dazu. Sie taucht das Zuhause in ein warmes Licht und sorgt für eine kuschelige, gemütliche Stimmung. Schnell vergessen ist, dass von dem Feuer auch eine gewisse Gefahr ausgeht.

Genau genommen handelt es sich bei brennenden Kerzen um ein offenes Feuer. Damit ist nicht zu spaßen, vor allem nicht in geschlossenen Räumen. Wie vermeidet man am besten, dass die Kerzen einen Brand verursachen? Die meisten Regeln kennen vermutlich viele Menschen von Kindesbeinen an. Nichtsdestotrotz sollte man sich diese immer wieder ins Bewusstsein rufen, wenn man mit Kerzen hantiert.

Die wichtigsten Regeln im Umgang mit Kerzen:

1. Kerzen niemals unbeaufsichtigt brennen lassen. Sie sollten alle Kerzen löschen, bevor sie den Raum verlassen.
2. Kerzen sollten immer nur bei Windstille brennen. Schließen sie deswegen vorher alle Fenster und Türen, die einen Zugwind verursachen und damit die Brandgefahr erhöhen könnten.
3. Eine brennende Kerze sollte immer senkrecht auf einer nicht brennbaren Unterlage stehen. Optimal sind Kerzenständer, die der Kerze einen sicheren Halt geben und die Hitze nicht an die Unterlage weiterleiten. Oder die Kerze steht gut geschützt in einem Gefäß, wie zum Beispiel in einem hohen Glas.
4. Lassen Sie Kerzen nie in der Nähe von leicht brennbaren Gegenständen brennen. Zu den häufigsten „Feuerfängern“ gehören Vorhänge, Gardinen und Tannenzweige. Auch wenn es früher nur allzu üblich war, ist es keine gute Idee den Weihnachtsbaum mit echten Kerzen zu schmücken.
5. Auch zueinander sollten Kerzen einen ausreichenden Abstand von mindestens zehn Zentimeter haben.
6. Beim Anzünden sollte der Docht etwa einen bis anderthalb Zentimeter lang sein, da die Kerze sonst rußt. Ist der Docht länger kann er mit einer Schere im nichtbrennenden Zustand gekürzt werden.
7. Verhindert keinen Brand, aber trägt zur Gesundheit bei: Bevor Kerzen angezündet werden und nachdem sie gelöscht wurden, sollte der Raum kurz gelüftet werden. Feuer verbraucht den in der Luft enthaltenen Sauerstoff und verschlechtert damit die Luftqualität.
8. Sollte es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zu einem Brand kommen, den sie nicht selber löschen können, rufen Sie die Feuerwehr unter der Nummer 112, verlassen Sie das Gebäude und warnen Sie auch alle Mitbewohner:innen. ■

*Wir wünschen Ihnen eine besinnliche
und sichere Weihnachtszeit!*

Benjamin Lindemann
Brandschutzbeauftragter



Aufgaben der Brandschutzbeauftragten

- Durchführung der Brandschutzunterweisungen durch den Brandschutzbeauftragten (regelmäßig pro Gebäude; Schwerpunkt u.a. Besonderheiten und daraus resultierende Aufgaben/Maßnahmen festlegen für die Mitarbeitenden in den Objekten)
- Regelmäßige Neu- und Auffrischungsschulung von Brandschutz Helfern
- Regelmäßige Begehung der Gebäude durch die Brandschutzbeauftragten
- Regelmäßige Räumungsübungen (Intervall abhängig vom Gefährdungspotenzial der verschiedenen Bereiche)
- Aufarbeitung aller Auslösungen der Brandmeldeanlagen, Brandereignisse und der Fehlalarme mit den Bereichen.

Benjamin Lindemann ist seit 2018 zusammen mit Bruno Kuhn Brandschutzbeauftragter in proWerk, proJob.Bethel und den Betrieben Bethel. Beide werden durch den Assistenten der Brandschutzbeauftragten Rene Schmidt unterstützt. Benjamin Lindemann ist wie Bruno Kuhn auch aktives Mitglied der Feuerwehr Bielefeld und in der Löschabteilung Gadderbaum-Bethel tätig. Beide sind arbeiten außerdem als Fachkräfte in proWerk in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Beruflichen Teilhabe.

Büro der Brandschutzbeauftragten

Remterweg 75 | Tel. 0521 / 144-2429

Bruno Kuhn
Brandschutzbeauftragter



Tel. 0151 – 1462 7498
bruno.kuhn@bethel.de

Benjamin Lindemann
Brandschutzbeauftragter



Tel. 0151 – 2912 6589
benjamin.lindemann@bethel.de

Wichtiger Hinweis

In proWerk sind **offene Flammen verboten**.



Das sind zum Beispiel:

- Tee-Lichter
- Kerzen
- Wunder-Kerzen

Wenn Sie diese Dinge benutzen:

Dann kann es leicht brennen.



Sie können aber **künstliches Licht benutzen**.

Zum Beispiel: Tee-Lichter mit LED-Beleuchtung.



Einige Lichter-Ketten sind verboten.

Fragen Sie Ihren Vorgesetzten.

Wenn Sie noch Fragen haben:

Dann fragen Sie die Brand-Schutz-Beauftragten für ganz proWerk.

Die Brand-Schutz-Beauftragten heißen

Bruno Kuhn und **Benjamin Lindemann**.

Telefon: 05 21 – 144 - 2429



© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.

Weitere Informationen unter www.leicht-lesbar.eu

Fotos: Marlies Thiering-Baum **Erstellt am:** 23.10.2017 **durch:** Meinolf Hölscher;

Geprüft durch: Constanze Becker, Josephine Otto, Carsten Hirsch

20 Jahre Werkstatt Brokstraße

Neubau entstand nach einem Großbrand

Mit einem Festakt wurde am 17. Oktober 2023 die Werkstatt Brokstraße offiziell eröffnet. Ein guter Grund, dieses Jubiläum mit einem Sommerfest Ende August mit allen Beschäftigten und Mitarbeitenden zu feiern. Derzeit arbeiten 170 Beschäftigte, 9 Tarifkräfte und 30 Mitarbeitende in der Werkstatt.

Werkstattleiter Detlef Katzke würdigte in seiner Ansprache die vielen Jubilare, die Beschäftigten und Mitarbeitenden mit runden Geburtstagen sowie ausgeschiedene und neue Kolleginnen und Kollegen. Er betonte, dass Veränderungen, dass ein Zusammenspiel von Bewährtem und Neuem auch immer Chancen beinhaltet und bedankte sich für das gute Miteinander.

Eingeladen war Erhard Kunert, der als damaliger Werkstattleiter und späterer Geschäftsführer, eng mit der Geschichte der Werkstatt verbunden ist. „Vor 20 Jahren hatte sich ein lang ersehnter Wunsch erfüllt. Dreieinhalb Jahre nach einem Großbrand der Beckhof Werkstatt in Sennestadt

Dalbke konnten wir endlich aus dem dort vorhandenen Provisorium ausziehen,“ erinnert sich Kunert an das schreckliche Ereignis vom 25. Februar 1999, an dem ein großer Teil der Beckhof Werkstatt völlig zerstört wurde. Kunert: „Erst sollte die Werkstatt dort wiederaufgebaut werden. Doch schnell wurde die Frage gestellt, ob dort noch der richtige Standort sei, da die Eckardtsheimer Werkstätten zahlreich im Bielefelder Süden vertreten waren.“

Heute sind sich alle einig, dass es eine gute und weitsichtige Entscheidung war, einen neuen Standort in Bielefeld Mitte zu suchen. Wie Kunert berichten kann, war die Realisierung des Neubaus mit vielen Hürden versehen, da die rund 8 Millionen DM Schadenssumme bei Weitem nicht ausreichte und zusätzliche Finanzmittel notwendig waren.

Am neuen Standort gab es weitere Herausforderungen, die zu bewältigen waren, erzählt Kunert: „Es standen noch zahlreiche alte Gebäude und ein riesiger Schorn-



Das Sommerfest zum 20jährigen Bestehen der Brokstraße wird eröffnet



Werkstattleiter Detlef Katzke gratuliert Anja Fabian zum Dienstjubiläum



Am Glücksrad gibt es viele Preise zu gewinnen



Spaß beim Tischfußball haben Christian Möser, Kevin Harman und Thorsten Reich



Andreas Kleinitz (li.), ehemaliger Werkstatteleiter, Fachkraft Marc Funke (M.) und Erhard Kunert, ehemaliger Werkstatteleiter und Geschäftsführer

stein auf diesem Gelände. Altlasten mussten entfernt werden. Viele Beschäftigte des Beckhofs und die umliegende Bevölkerung haben sich das Schauspiel angesehen, als der Schornstein gesprengt wurde.“

An der Planung der Werkstatt wurden die beteiligt, die später diese auch nutzen würden: die Gruppenleitungen, der Sozialdienst und Beschäftigte. So entstand und wurde ein Konzept umgesetzt, dass auch aus heutiger Sicht Bestand hat. In der Werkstatt gibt es arbeitsmarktnahe Produktionsabteilungen, die mit modernsten Techniken ausgestattet sind. Zu den Schwerpunkten gehören die Elektromontage, die Elektrobaugruppenfertigung und die Kabelkonfektion. Daneben gibt es Abteilungen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf mit entsprechenden Sanitär- und Funktionsräumen. Das Gebäude ist komplett barrierefrei. Das große Lager befindet sich in der Mitte der Fertigungsstätten. Der Standort ist durch seine direkte Verkehrsanbindung gut erreichbar.

Nach dem Rückblick auf die Entstehung der Werkstatt war das Sommerfest eröffnet. Für das leibliche Wohl gab es Salate und Gegrilltes an den Imbissständen, Eis, Getränke und nachmittags Kaffee und Kuchen. Verschiedene Stände und Spiele wie zum Beispiel Kicker, Geschicklichkeitsspiele, Glücksrad, Nagelbalken und eine Fotobox luden zum Mitmachen ein.

Ein rundum gelungenes Sommerfest, zumal der angekündigte Regen ausblieb. Unter den Gästen waren auch die langjährigen, ehemaligen Werkstatteleiter der Brokstraße, Bruno Foth und Andreas Kleinitz, worüber sich viele Beschäftigte und ehemalige Kolleginnen und Kollegen sehr gefreut haben. ■

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Bilder: Brigitte Dörfer, privat

Das Büro für Leichte Sprache: Beschäftigte zum Lesen gesucht



Hier im Büro übersetzen wir
Texte in Leichte Sprache.

Das heißt: Die Informationen aus dem Text sollen für alle verständlich sein. Damit das gelingt und ein Text wirklich ein Leichte Sprache-Text wird, ist eine Sache ganz besonders wichtig. **Das ist die Text- Prüfung.**

Das hört sich vielleicht nach Schule an. Das ist es aber nicht.

In unseren Prüf-Gruppen sitzen wir zusammen und lesen gemeinsam die übersetzten Texte. Die Prüf-Gruppe sagt dann „das ist so verständlich“ oder „nein, das verstehen wir so nicht.“ Für alle Worte und Begriffe, die nicht verständlich sind suchen wir dann gemeinsam nach anderen Ideen. So lange, bis alle Prüfer und Prüferinnen den Text verständlich finden.

Leichte Sprache gibt es also nur, wenn Texte geprüft werden.

Und deshalb sind wir auf der Suche nach Beschäftigten, die uns beim Prüfen unterstützen.

Für die Mittwochs-Prüf-Gruppe suchen wir neue Leser und Leserinnen.

Sie findet mittwochs von 8:30 -12:30 Uhr statt.

Die Prüf-Gruppe ist ein arbeitsbegleitendes Angebot.

Das bedeutet: Beschäftigte werden für die Teilnahme freigestellt.

Interessierte Beschäftigte erfahren mehr von Kerstin Raimann, die das Büro leitet: Telefon: 144-2428 oder E-Mail: kerstin.raimann@bethel.de

Bilder: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013 | Manufaktur Bethel

festliche Momente



Nussknacker
Kirschholz

Weihnachtssaison in der Manufaktur Bethel

Nach einem Jahr voller Veränderungen, auch für die Manufaktur Bethel, wird es wieder gemütlich. Nach Personalwechseln und Umzug gehen wir gestärkt mit Ihnen in die Weihnachtszeit. Das Zuhause wird festlich dekoriert und die Vorfreude steigt.

Unser Webshop verzaubert Sie mit tollen Weihnachtsaktionen oder besuchen Sie unseren Weihnachtsmarktstand am Alten Markt – eine Institution in Bielefeld.

Kennen sie schon unser Highlight für dieses Jahr? Unser Nussknacker in einer einmaligen Sonderedition aus Kirschholz. Hochwertig gebaut wie sein Bruder, in einem warmen Holzton, betritt er das Rampenlicht.

Das Manufaktur-Team wünscht Ihnen und Ihren Lieben eine Weihnachtszeit voller festlicher Momente!



Manufaktur Bethel
Besonders. Schön.



Für Sie gelesen!

Das Besondere im Gewöhnlichen sichtbar machen



Robert Seethaler
Café ohne Namen
Claassen-Verlag
ISBN: 9783546100328
24,00 Euro



Janoschs lyrischer Adventskalender
Reclam-Verlag
ISBN: 9783150950173
12,00 Euro

Wondrak für alle Lebenslagen
Reclam-Verlag
ISBN: 9783150959142
Postkartenkalender
17,00 Euro



Wondrak für alle Lebenslagen
Reclam-Verlag
ISBN: 9783150950135
Monatskalender
12,00 Euro

Im neuen Roman des Bestsellerautors Robert Seethaler **Das Café ohne Namen** geht es vordergründig um den Wiener Gelegenheitsarbeiter Simon, der im Jahr 1966 mit 31 Jahren den Schritt wagt, eine eigene Gastronomie in der Nähe des Karmelitermarktes zu eröffnen. Vor allem geht es aber auch um die Menschen, die dort ein Jahrzehnt lang einkehren werden und für uns normalerweise ebenso wie das Café namenlos bleiben würden aufgrund ihrer Unauffälligkeit. Sie stammen durchweg aus bescheidenen Verhältnissen und zeichnen sich keineswegs durch irgendetwas aus, was sie aus der Masse hervorhebt. Wir lernen zum Beispiel René kennen, den Ringer vom Heumarkt, die Hilfsnäherin Mila oder Blaka mit dem Glasauge, welches er so gerne über den Tisch rollen lässt. Sie alle teilen im Café Freud und Leid, suchen Liebe, betrauern Verluste. Die Kunst Seethalers ist es, dem Unscheinbaren Aufmerksamkeit zu schenken und so das Besondere im Gewöhnlichen sichtbar zu machen. Er

macht das mit scharfem Blick und gleichzeitig so viel Einfühlungsvermögen, dass uns Einzigartigkeit und Wert eines jeden einzelnen Lebens bewusstwerden und wir am Ende bedauern, die Lebenswege nicht weiter verfolgen zu können.

Horst Eckert, besser bekannt unter dem Künstlernamen Janosch, sagte einmal von sich selbst, er gäbe so ungern Interviews, weil er „am Liebsten unsichtbar wäre“. Viele von uns hat der mittlerweile 92jährige mit gut in der Erinnerung bleibenden, lebensklug und fröhlich illustrierten Erzählungen von der Tigerente oder auch Herrn Wondrak durchs Leben begleitet.

Dieses Jahr hat der Reclam-Verlag 24 besinnliche Texte aus klassischer und moderner deutscher Literatur ausgewählt, mit Janosch-Zeichnungen geschmückt, im Postkartenformat produziert und somit **Janoschs lyrischem Adventskalender** eine Begleitung durch den Advent gestaltet.

Wer darüber hinaus das kommende Jahr

mit Illustrationen und Texten des Künstlers verbringen möchte, hat die Wahl zwischen **Wondrak für alle Lebenslagen 2024** im Postkartenformat oder einem Monatskalender mit Platz für Eintragungen.

Im Übrigen bieten wir natürlich ein letztes Mal die „üblichen Verdächtigen“ für 2024 an: Losungen, Neukirchener Kalender, Licht und Kraft sowie eine große Auswahl an unterschiedlichsten Wand- und Tisch- und Buchkalendern. ■

Wie bereits bekannt
gegeben wurde,
**schließt die Buchhandlung
Mitte nächsten Jahres.**
Bis dahin sind wir gerne für Sie
da und erfüllen
Ihre Buchwünsche!

Bilder: Google, Brigitte Dörfer

Buchhandlung Bethel

Königsweg 1
33617 Bielefeld

Tel.: 144-3781
Fax: 144-4045

geöffnet Mo – Fr: 9 -17 Uhr
buchhandlung-bethel@bitel.net

Online-Bestellung:
www.bethel-buchhandlung.de

Annette Rooch
Buchhandlung Bethel



Verlosung von Tickets

proWerk verlost 2 Tickets für ein Heimspiel des DSC Arminia in der SchücoArena!



DSC Arminia Bielefeld – FC Viktoria Köln 04



Wann? **3. Februar 2024 | 14:00 Uhr**
Wo? **SchücoArena Bielefeld**

Wer darf teilnehmen?

Beschäftigte aus der WfbM und Teilnehmende der beruflichen Bildung und des Berufsbildungswerkes (BBW) Bethel.

Und so einfach geht es:

Richtige Frage ankreuzen und einsenden!

Die Verlosung der Gutscheine erfolgt durch eine Jury.
Die Gewinner werden benachrichtigt.



Bitte hier abtrennen und per Botenmeisterei einsenden an:

Britta Bent, Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld

Fabian Klos ist mittlerweile Bielefelds Rekordtorjäger.
Woher kam der Mittelstürmer 2011?

- Hannover 96 II
- FC Magdeburg
- VfL Wolfsburg II
- Eintracht Braunschweig

Vorname und Nachname

Arbeitsplatz

Telefon

Bilder: Adobe Stock

Überrasche Deine Liebsten mit personalisierten Karten & Geschenken*



*Motive frei wählbar, eigene Motive möglich

Wir entwerfen eine individuelle Gestaltung für Euer Wunschprodukt. Wir beraten Euch gern – sprecht uns an!
Quellenhofweg 27 | 33617 Bielefeld | Tel. 0521 144-3934 | digitaldruck.prowerk@bethel.de | www.medien-service-bethel.de

Bandnudeln mit Champignons

Rezept für zwei Personen

Zutaten

- Frische braune Champignons (etwa zwei Hände voll)
- 1 Bund Frühlingszwiebeln
- 2 TL frische (oder gerebelte) Thymianblättchen bzw. -zweige
- etwas Butter oder Bratfett
- Pfeffer aus der Mühle
- Salz
- 150 g süße Sahne oder Kochsahne (evtl. etwas Frischkäse)
- 200 g Bandnudeln

Zubereitung

1. Bandnudeln entsprechend der Garzeit köcheln und das Wasser abgießen.
2. Während der Nudelkochzeit: Pilze putzen, größere Exemplare kleiner schneiden und solange in der Butter braten, bis das austretende Wasser verkocht ist und die Pilze braun sind.
3. Frühlingszwiebeln putzen, kleinhacken und mit dem Thymian oder den Thymianzweigen zu den Pilzen geben.
4. Mit Pfeffer und Salz würzen, Thymianzweige entfernen.
5. Pilze mit der Sahne kurz aufkochen und abschmecken. Wenn die Sauce zu dünnflüssig ist, etwas Frischkäse einrühren.
6. Entweder die Pilze mit der cremigen Sauce unter die Nudeln heben oder getrennt servieren. ■

GUTEN
APPETIT!

wünscht Ihnen
Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Bilder: Adobe Stock, privat

Das schwere Los der (Un-)Sichtbarkeit oder: Wie es euch gefällt – frei nach Shakespeare

„Sichtbar sein“ lautet das Titelthema des Journals diesmal. Wir hörten ja voriges Mal schon von der grauen Maus Frau Schwertfeger (sprich: der Autorin), die in einer geschminkten, gelifteten Welt voller upgecyclter Korvetten (früher sprach man von aufgetakelt) eher unauffällig in Erscheinung tritt. Sichtbar oder unsichtbar zu sein hat jeweils Vor- und Nachteile. Man muss sich eben das Passende herauspicken, und in der Regel tun wir das auch alle nach Gutdünken.

Das Nicht-Sichtbarsein fühlt sich zum Beispiel an der Bäckertheke so an: Drei Leute vor dem Tresen treten von einem Bein aufs andere, darunter besagte Autorin. Die Verkäuferin: „Wer bekommt’s?“ Ich bin eigentlich die nächste in der Reihe, doch bei dem Satz „Wer bekommt’s?“ meldet sich eine Person mit „Zwei Chia-samenbrötchen“ zu Wort und rüttelt dabei energisch an ihrem sündhaft teurem 60er-Jahre-Fernsehkastenbrillengestell, während ich noch „Äh, ich bin dran“ stammele.

Die Büromieze dampft nach dem Bezahlen per Karte („Zweifuffzich“) mit ihren Schrippen ab. Die Verkäuferin schaut wieder suchend über meinen 1,65 Meter hohen Skalp hinweg auf den dicken Herrn hinter mir. „Was bekommen Sie?“ „Neenee, jetzt bin erst mal ich dran“, klä-

re ich lauthals das ausgekochte Duo auf, das beleidigt ob der Unterbrechung seines Deals auf mich herabäugt.

„Ein Körnerbrötchen mit Salami, bitte“, verlange ich bescheiden und zeige auf das Gewünschte, während der Herr nur verächtlich „pfff“ auspustet. Und jetzt kommt der Moment, an dem ich am liebsten unsichtbar würde: Ich bezahle meine Wahl in bar, sodass mir alle Umstehenden dabei ungeduldig auf die Finger schauen, während ich unter den eisigen Blicken die Kröten abzähle. Es hilft nichts, die Börse wiegt schon Zentner, da müssen wir jetzt alle durch: Ich muss wirklich das Cent-Grabmal ausräumen, dann wiege ich gleich fünfhundert Gramm weniger bei den Preisen.

Und wenn ich danach mit meinem imaginären Tarnkappenumhang auf falscher Fahrbahnseite unsichtbar auf dem Drahtesel davonkomme, weil die Polizei gerade irgendwo anders in einer Hecke versteckt den Rasern Fußangeln stellt, dann ist die Welt doch auch in Ordnung, wenn man nicht immer gleich sichtbar ist, oder? ■

Francine Schwertfeger
Freie Journalistin





Herzlichen Glückwunsch an alle Jubilarinnen und Jubilare

45 Jahre

Gabriele Schlerf (16.10.)

40 Jahre

Astrid Fohrmann (21.12.), Sabine Nelskamp (01.10.),
Michael Banke (16.10.), Peter Tröbst (20.10.),
Thomas Ronicke (22.10.)

35 Jahre

Barbara Schenk (07.11.), Klaus-Peter Darnedde (16.12.),
Sylvia Kühn (16.12.), Ilkinur Kalkan (03.10.),
Alexander Schelinski (03.10.), Erika Eulenberg (10.10.),
Christiane Butte (01.11.), Heinz Nettelstroth (05.12.),
Brigitte Heyden (08.12.)

30 Jahre

Petra Kleine-Horstmann (18.10.),
Stefan Winkelmann (19.10.), Ingo Zöller (18.10.),
Waldemar Schell (10.11.), Thorsten Reich (18.12.),
Doris Ameln (01.10.), Beate Noebel (15.10.),
Sonja Erich-Reineke (01.11.), Manfred Kulbrock (01.11.),
Stephen Shenton (01.11.), Birgit Olfermann (01.12.),
Dorota Tödheide-Nurek (16.12.)

25 Jahre

Sabine Masuth (28.10.), Hans-Josef Runte (29.10.),
Wolfgang Sock (29.10.), Philipp Bentheim zu (02.11.),
Pet-David Wiegand (02.11.), Adam-Philip Russett (19.10.),
Kemal Bayindir (02.11.), Amphai Wörheide (05.11.),
Manuela Sommerfeldt (25.11.),
Josef Tiemann (01.12.), Marc Funke (01.12.),
Gabriele Neef (01.12.)

20 Jahre

Karin Biljes (25.10.), Fabian Bloch von Blottnitz (13.10.),
Ina Eva (01.10.), Sascha Müller (16.10.),
Efstathios Platakos (20.10.), Britta Rohrßen (20.10.),
Michael von Kortzfleisch (13.10.),
Michael Möller (17.11.), Christina Nonnast (17.11.),
Steffen Pfeil (03.11.), Josef Schenk (24.11.),
Mathias Vogt (17.11.), Hayriye Gündüz (03.11.),
Tatjana Schramm (03.11.), Robin Lömker (11.11.)

15 Jahre

Nele-Katherine Bruns (16.10.), Marius Diedrich (20.10.),
Heiko Kandlbinder (03.10.), Gerlinde Müller (23.10.),
Florian Stock (06.10.), Sebastian Wagener (06.10.),
Nurgül Aktas (24.11.), Annegret Lange (18.11.),
Dorothee Riepe (03.11.), Bärbel Seiler (21.11.),
Waldemar Wilbat (09.11.), Sandy Balki (06.12.),
Mitja Marius Brinkkötter (22.12.), Raoul Butze (22.12.),
Emma Fendel (01.12.), Peter Jackmann (04.12.),
Mustafa Karatas (09.12.), Ömer Tanrikut (17.12.),
Gabriele Wortmann (01.12.), Gerhard Brindöpke (01.10.),
Maik Pehlgrim (01.10.), Nexmhije Krasniqi (13.10.),
Maria Dück (01.12.), Jutta Henselmeyer (01.12.),
Ursula Lukasik (15.12.)

10 Jahre

Lucile Breitenbach (01.10.), Maike Dürksen (14.10.),
Alexander Gisbrecht (02.10.), Frederik Haupt (07.10.),
Matthias Morfeld (01.10.), Fatima Balci (04.11.),
Raphael Brüggemeier (18.11.), Heike Bürgel (11.11.),
Gerald Hogrefe (21.11.), Patrick Kastens (18.11.),
Diana Miller (13.11.), Tim Jonas Müller (18.11.),
Heike Ringel (04.11.), Oktay Tan (15.11.),
Benjamin-Towje Hellweg (10.12.),
Niels Neugebauer (01.12.), Petra Overheu (02.12.),
Magdalini Papadopoulou (01.10.),
Bennet Malte Fiebig (27.10.), Danute Hoffmann (04.11.),
Jakob Galster (04.11.), Malgorzata Zareba (02.12.),
Marina Haller-Mouratidis (02.12.), Hans Bartz (15.12.)

Wir trauern um unsere verstorbenen Kolleginnen und Kollegen

Astrid Schockenbäumer

Verstorben am 29.06.2023 im Alter von 40 Jahren,
Werkstatt am Quellenhofweg, VerMon 1

Gerald Werner

Verstorben am 29.06.2023 im Alter von 41 Jahren,
Werkstatt Eicheneck, Arbeitsbereich 2

Anna Gluth

Verstorben am 06.08.2023 im Alter von 24 Jahren,
Werkstatt am Bullerbach, Arbeitsbereich 10

Matthias Sahlmen

Verstorben am 12.08.2023 im Alter von 49 Jahren,
Werkstatt Hiram, Arbeitsgruppe 1

Jörg Hansmann

Verstorben am 22.08.2023 im Alter von 62 Jahren,
Werkstatt Brokstraße, Kabelkonfektion

Konstantin Traber

Verstorben am 25.08.2023 im Alter von 39 Jahren,
Werkstatt am Meierteich, Komega

Angelina Grohe

Verstorben am 18.09.2023 im Alter von 35 Jahren,
Werkstatt am Basan, Arbeitsbereich 3

Adam Kaschewski

Verstorben am 25.10.2023 im Alter von 56 Jahren,
Verwaltung, Pforte Team Q27

Jetzt
Kleiderspenden
abholen lassen!

Das Brosa-Kleidertaxi kommt!

*Wir holen Ihre
Kleiderspenden ab.*

Seien Sie nachhaltig und wohltätig –
spenden Sie uns Ihre Altkleider!
Sie haben keine Möglichkeit uns
Ihre Kleiderspenden zu bringen?
Rufen Sie uns an – wir holen sie ab!

Termin vereinbaren unter

Tel. 0521 1 444 111

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Bethel

Manufaktur Bethel
Besonders. Schön.

festliche Momente

ab dem 23. November wieder auf
dem Weihnachtsmarkt Bielefeld.

An gewohnter Stelle, auf dem Alten Markt
mit tollen Produkten und exklusiven Highlights
nur in Bielefeld.



ab 23. November



festliche Angebote

auch in unserem Webshop

Geschenke, Dekorationen und mehr
für Sie zusammengestellt unter:

www.manufaktur-bethel.de